

AB

49²
f 31

~~99/1~~
00 We





Bergißmeinnicht.

Gepflückt
in dem öffentlichen Garten Gottes
und
in einen Blumenstrauß gebunden
für

Liebhaber paradiesischer Blumen
von
Johannes Gossner.



Herausgegeben
von
J. D. Prochnow.

~~~~~  
Zum Besten der Mission.  
~~~~~

Berlin,
Verlag des evangelischen Missions- u. Frauen-Krankenvereins:
Potsdamerstraße 31.

In Commission bei Wilhelm Schulze: Scharrenstraße 11.

1861.

Verpflichtung

in dem öffentlichen Garten Gottes

und

in einem bestimmten Augenblicke

ist

Gedenket eurer Lehrer, die euch Gottes Wort verkündigt haben! Sehet auf den Ausgang ihres Wandels! Folget ihrem Glauben nach! (Hebr. 13, 7.)

Johannes Caspar

Verpflichtung

ist

in dem öffentlichen Garten Gottes

zum Nutzen der Mission

Berlin

Vertrag des evangelischen Kirchen- u. Schulvereins

in Potsdam

Zu dem Ende, dass die Mission bei uns

1861

Vorrede.

Der Herausgeber kann dieses treffliche Büchlein nicht besser in die Deffentlichkeit einführen, als mit den Worten eines theuern langjährigen Freundes des heimgegangenen Verfassers, der ihm mit großer Bereitwilligkeit dessen eigenhändiges Manuscript zugestellt hat, um es jetzt zum Besten der Mission zu veröffentlichen. Es wurde vom Verfasser seinen vielen Freunden, bei seiner Abreise von München nach dem Rhein, zur Erinnerung hinterlassen. — Möge das Büchlein viele Leser finden und Allen reichen Segen bringen.

„Die Veröffentlichung gegenwärtiger Schrift von der Hand des selig Entschlafenen scheint die Alles zum Besten lenkende Vorsehung der ewigen Weisheit für den Zeitpunkt aufbewahrt zu haben, wo der Verlust des Lebenden das Verlangen nach seinem Vermächniß steigern würde. Nun aber soll es nicht mehr vorenthalten werden; nun soll sich Alles darein theilen, was Sinn und Lust für Wahrheit und Gottseligkeit hat. Der Verfasser nannte es „„Vergißweinnicht!““ Was er darunter versteht, erklärt er selbst. Er bedarf

für sich keines Vergiftmeinnichts; bei Gott liebenden Seelen bleibt sein Andenken im Segen.

Es ist aber dieses Vergiftmeinnicht ein Blümchen für Jedermann, für Jung und Alt, für Lehrer und Schüler von allen Costümen, es ist keine Giftpflanze, auch keine Rose mit Dornen, es ist ein einfaches, vom Thau des Himmels glänzendes Blümchen, das nur Gerüche des Lebens verbreitet, deren Unnehmlichkeit den Beschauer in das verlorene Paradies führt, so daß er vergiftet, was hinter ihm liegt, und sich ausstreckt nach dem, was ihm in so lieblicher einladender Gestalt vorgemalt und gleichsam eingehaucht wird. Wer alle Blätter dieses anspruchlosen und doch für Nichtkenner so geheimnißvollen Vergiftmeinnichts aufmerksam und mit Dank und Liebe zum himmlischen Schöpfer aller guten und vollkommenen Gaben betrachtet, dessen Geist wird frohlocken über den Reichthum und die Gnade des Allmächtigen und Allsegnenden, dessen Menschenfreundlichkeit erschienen ist in Christo Jesu, hochgelobt in Ewigkeit! Amen."

Friede und Freude, Licht und Leben sei mit dem Leser.

Berlin, im April 1859.

J. D. Prochnow.

Vergiß mein nicht!

Gott hat sich im Alten Bunde ein Volk auserwählt, zu dem er sich ganz besonders herabließ, dem er ganz besondere Wohlthaten erwies und ausgezeichnete Beweise seiner Liebe gab. Er hat es aus der Dienstbarkeit und Sklaverei der Egypter erlöst und in ein Land gestellt, das von Milch und Honig floß. Er ließ sich ein Haus, einen Tempel bauen in ihrem Lande, in welchem er wohnte und seine Herrlichkeit sehen ließ. Es war bei Allem seine Absicht, daß dies Volk ihn erkennen und lieben sollte. Und weil sie sehr geneigt waren, von ihm abzuweichen, ihn zu vergessen und den Götzen der Heiden anzuhängen, so ließ er sie immer wieder erinnern, schickte Propheten, die seinem Volke zurufen mußten in seinem Namen:

„Israel, vergiß mein nicht! — Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie einen Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland.“ (Jes. 44, 21. 22. und 43, 11.)

Und da dieses Volk, eben weil es seines Gottes so sehr vergessen hatte, daß es fremden Göttern anhing, in die

Gefangenschaft nach Babylon weggeführt war, so gab es noch Gottesfürchtige unter ihnen, denen es immer zum Weinen ums Herz war, wenn sie an Jerusalem, an den Tempel des Herrn dachten, wo die Gegenwart und Herrlichkeit des Herrn sich ihnen offenbart hatte. „Vergesß ich dein, Jerusalem! sagten sie: so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll mir am Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke, wo ich nicht Jerusalem meine höchste Freude sein lasse.“ (Ps. 137.)

Weil nun Alles, was geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben ist, so gilt jener Zuruf: „Israel, vergiß mein nicht!“ auch uns; ja wohl uns vielmehr! Und wir sollen jenen frommen Israeliten, die Jerusalem in fremden Landen nicht vergessen konnten, nicht nachsehen. Oder wie sollten wir unsers Gottes und Heilands vergessen können, der sich uns im Neuen Bunde viel herrlicher offenbarte, der uns viel größere Wohlthaten erwiesen und uns als die Seinen für ewig an- und aufgenommen hat. Wir wissen, der Herr hat uns erlöst, nicht nur aus einer zeitlichen und menschlichen, sondern aus der ewigen, höllischen Dienbarkeit; er hat unsere Missethaten wie die Wolken getilget, unsere Sünden wie die Nebel weggenommen. Wir wissen: Er, er nur ist unser Heiland und es ist in keinem Andern Heil, und es ist uns kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden sollen und können, als er, als sein heilbringender Name. Wie sollten wir seiner vergessen?! Wir wissen, er wohnt nicht in Tempeln von Menschenhänden gebaut, — er wohnt in uns; er hat sich zu einem Thron aus uns selbst herabgelassen, will ewig bei uns und

in uns sein und bleiben, und wir sollten seiner vergessen?!

Dennoch, dennoch, meine Lieben! so sehr ich danken und mich freuen muß, daß sich der Herr, unser Gott, so gnädig zu uns herabgelassen, uns so viel Gnade erwiesen hat, indem er uns die Herzen öffnete, das Wort Gottes, das Evangelium von unserer Seligkeit gläubig aufzufassen und es als den größten Schatz zu bewahren; so sehr ich überzeugt bin, Jesus selbst ist unsern Herzen nahe, innig nahe geworden, hat uns von seinem Geiste gegeben, und wir haben in ihm Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, Friede und Freude, Kraft und Stärke, Heil und Seligkeit gefunden und können es alle Tage mehr finden, weil wir ihn einmal kennen. Dennoch, dennoch, obwohl ich das Vertrauen habe und voll Zuversicht bin, der, welcher das gute Werk in uns ansing, werde es auch vollenden; dennoch, dennoch möchte ich jetzt, da wir von einander, zwar nur dem Leibe, nicht dem Geiste nach, scheiden, mit einer ewig hörbaren Stimme und mit einer ewig fortwirkenden Kraft in eure und meine Seele, im Namen des Herrn, hineinrufen: „Israel, vergiß mein nicht! Ich, ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Ich bin dein Erlöser, und ist außer mir kein Heiland!“ Und weil euch meine Stimme bald nicht mehr erreichen kann, so bitte ich und werde allezeit bitten, daß er, er selbst, der unsere Missethaten getilget und unsere Sünden hinweggenommen hat, der uns sich selbst und Alles geschenkt hat, daß er selbst durch seinen Geist, der in uns wohnt, uns unablässig erinnere, und so oft es nö-

thig ist und wir ihn vergessen wollen, ins Innere unserer Seele rufe: „Israel, vergiß mein nicht!“ Und wir wollen ihm antworten: „Vergesse ich dein, mein Heiland, so sollst du mich lieber vernichten. Ich müsse nicht mehr sein, wo ich deiner nicht gedenke, wo ich nicht dich meine höchste Freude sein lasse.“ Jeder Tag, jede Stunde, die wir nicht im Andenken an ihn zubringen, ist eine verlorene, verschwendete Zeit. Hingegen werden wir alle die Augenblicke selig preisen und allezeit mit Herzensfreude daran denken, in welchen wir seiner gedacht haben, unser Herz bei ihm hatten, wo Sinne und Gedanken an ihm klebten.

Sa, Geliebteste! Lasset uns unser's Gottes und Heilandes nie vergessen. Behaltet im Gedächtniß Jesum Christum, der für uns litt und starb und auferstand, und auch uns mit ihm auferwecket. Er muß uns immer das Unvergesslichste, das Denkwürdigste sein und bleiben. Es muß uns nirgend wohl sein, als in seiner Nähe: wir sind nirgends daheim, als bei ihm, im Umgang mit ihm. Jedes Gespräch, jede Gesellschaft werde uns bitter und langweilig, wo er nicht der Hauptgegenstand der Rede ist, wo er nicht in der Mitte ist.

Obwohl ich nun glaube und zuversichtlich hoffe, der Herr werde überschwenglich mehr thun, als wir bitten und verstehen, nach seiner Kraft, die in uns wirkt, so will ich euch, wie ihr's wünschet und begehret, einige „Vergiß mein nicht!“ geschrieben hinterlassen, die euch, so oft ihr sie leset, recht lebendig an den erinnern sollen, von dem ihr, so lange ich bei euch war, nie genug hören konntet.

Diese „Bergiß mein nicht!“ sind aus Gottes Garten, und ich habe sie schon gar nicht darum ausgelesen, daß euch der Garten selbst entbehrlich werden soll; nein, sie sollen euch vielmehr aufmuntern, in den Garten, der euch selbst an der Hand ist und immer offen steht, recht oft einzugehen, Tag und Nacht darin zu suchen und euch mit allen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß Gottes, die darin verborgen liegen, zu bereichern.

Wenn ihr den Garten mit Gebet und Thränen fleißig wässert, so werden sich die Blumen lieblich öffnen, und ihr himmlischer Wohlgeruch wird eure Herzen in der Gnade mächtig stärken und eure Sehnsucht und Begierde nach dem Herrn so reizen, daß ihr nicht bei den Blumen stehen bleibt, sondern ihn selbst, und nur ihn suchet. Ihr werdet ihn auch an allen Ecken und Enden selbst finden und ihn nimmermehr vergessen können.

Jesus! Amen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-5053/fragment/page=0013

Die Erkenntniß Gottes, des Vaters, und Jesu Christi,
des Sohnes Gottes, ist das ewige Leben.

Es ist eine göttliche Wahrheit, göttlich gewiß, daß Kinder Gottes hier schon selig sind und das ewige Leben haben, ehe sie aus dem Leibe scheiden und daheim beim Herrn sind. Es wird droben zwar herrlicher und vollkommener sein, aber hier ist es doch auch schon ein Leben, ein seliges Leben, ein ewiges Leben, das nimmermehr stirbt und selbst durch den Tod des Leibes nicht unterbrochen, geschweige genommen werden kann.

Und worin besteht diese Seligkeit, dieses ewige Leben der Kinder Gottes? — nicht in Essen und Trinken, sagt Paulus, sondern es ist Gerechtigkeit, Friede, und Freude im heiligen Geiste. (Röm. 14.) Selig sind die Kinder Gottes, sie sind hier schon im Besiz des ewigen Lebens, sagt Christus (Joh. 17.), weil sie den Vater als den allein wahren Gott kennen, und Jesum Christum, den er gesandt hat.

Das ist das ewige Leben, das ist Leben und Seligkeit und ewiges Leben und ewige Seligkeit, den Vater und Jesum erkennen. So lehrte Jesus, so sprach er es aus in der feierlichsten Stunde seines Erdenlebens, in seinem hohenpriesterlichen Gebete, seine Augen zum

Himmel erhebend und den Vater gleichsam zum Zeugen der Wahrheit, die er aussprach, anrufend. Du hast mir, sprach er zum Vater, Macht gegeben, das ewige Leben Allen zu geben, die du mir zugewiesen hast, und dieses ewige Leben besteht darin, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und (mich) den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Die Erkenntniß Gottes, des Vaters, und Jesu Christi ist daher der größte Schatz, das höchste Gut im Himmel und auf Erden. Sie ist der Schatz aller Schätze, das Gut aller Güter, der Inbegriff alles Guten, das Eine Nothwendige, ohne das man nicht leben, nicht ewig leben, nicht selig sein kann.

Die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes ist die Quelle des Lebens, die Quelle aller Freuden, aller Reichthümer, aller Güter, aller Kraft, alles Segens, aller Seligkeiten.

Die Erkenntniß Gottes, des Vaters, und des Sohnes ist der Schlüssel zum Herzen Gottes, die Thür zu allen Schätzen Gottes, der Weg zu den unerforschlichen Reichthümern Christi. Wer den Vater und Jesum kennt, dem bleibt nichts zu wünschen übrig, alle seine Wünsche und Begierden, alle seine Bedürfnisse sind befriedigt, sein Herz ist erfüllt und gesättigt mit aller Fülle Gottes. Er ist in allen Stücken reich gemacht, hat keinen Mangel an irgend einem Gute, es ist ihm alle göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntniß dessen, der ihn berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. (1 Cor. 1, 5, 7, 2 Petr. 1, 3.)

Wer Gott und Jesum kennt, der fühlt sich über-

schwenglich reich, überschwenglich selig, der findet nichts Anderes mehr liebenswürdig, suchenswürdig, nichts Anderes schön, nichts Anderes herrlich, als Gott und Jesum. — Er findet in Gott und Jesu die höchste Schönheit, die sein ganzes Wesen entzückt, die höchste Wahrheit, die sein Gemüth völlig einnimmt, die höchste Seligkeit, die ihn ganz erfüllt und beseligt, so daß sich Leib und Seele freuen in dem lebendigen Gott, und er nichts Anderes mehr außer Gott und Jesu verlangen kann. Gott und Christus ist ihm Alles in Allem und alles Andere ist ihm nichts. „Was ich vorher, spricht er, für Gewinn hielt, achte ich jetzt, da ich Gott und Christum kenne, für lauter Verlust. Ja! Alles halte ich als Verlust gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, die Alles weit überwiegt. Um seinetwillen habe ich alles Andere für Schaden angesehen und Noth erachtet, nur damit ich Christum gewinnen möchte.“ (Phil. 3, 7. 8.)

Ohne Offenbarung Gottes keine Erkenntniß Gottes.

So göttlich wahr es ist, daß die Erkenntniß Gottes und Christi das ewige Leben ist, so göttlich gewiß ist es auch, daß Niemand zur Erkenntniß des Vaters und Sohnes kommen kann, wenn sich Gott und Christus nicht selbst offenbaret und zu erkennen giebt. Gott

kann ohne Gott nicht erkannt werden. Das lehrt Jesus (Matth. 11, 27.):

Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater;
Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn,
und wem es der Sohn will offenbaren.

Der Sohn ist ausschließend der Offenbarer des Vaters, der einzige Lehrer, der uns den Vater kennen lehren kann. Niemand hat Gott je gesehen, als der Sohn, der in des Vaters Schooß war und vom Vater ausgegangen ist, der kann von ihm erzählen, und der kann unsere Erkenntniß beleben, uns den Vater im Herzen verklären, daß wir nicht bloß Worte und Begriffe im Kopf und im Munde haben, sondern ein lebendiges Gefühl von der Gegenwart und Herrlichkeit des Vaters im Herzen tragen.

Was die Menschen von Christo und Gott hören und wissen, indem sie aus den Geschöpfen erkennen, daß ein Gott ist, das Alles läßt sie todt und kalt und ist eine bloße Wissenschaft, und kann so lange keine Erfahrung der lebendigen Wahrheit, keine Quelle des Lebens und der Seligkeit werden, bis sie Gott durch Gott selbst erkennen lernen und Gott selbst in ihnen selbst erfahren.

Die Schrift sagt, sie werden Alle von Gott gelehret werden. Wer es nun vom Vater höret und lernet, sagt Jesus, der kommt zu mir. Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, der Vater ziehe ihn. (Joh. 6.) Wenn uns also der Vater nicht gelehret und zu Jesu gezogen hätte, so wären wir wohl nie zu ihm gekommen und hätten ihn nie erkannt. Fleisch und Blut hat

dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist, sprach Jesus zu Petro, da er ihn als den Sohn Gottes bekannte. Und Paulus gesteht das Nämliche: Da Gott seinen Sohn in mir offenbarte, besprach ich mich nicht mit Fleisch und Blut, sondern fuhr zu.

Die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi ist also gewiß ein Werk Gottes, und wie Gott der Geber aller guten Gaben ist, so ist er auch der Geber der allerköstlichsten Gabe, der Erkenntniß seiner selbst. Und darum sollen wir mit Paulo in allen unsern Gebeten vor Allem um diese Gabe, um Erkenntniß Gottes, um den Geist der Weisheit und Offenbarung, um erleuchtete Augen unsers Verstandes (Ephes. 1, 18.) bitten, damit wir erkennen den Reichthum des herrlichen Erbes, zu dem wir berufen, und die Größe der Kraft Gottes, die in uns wirket. Denn Niemand weiß, was in Gott ist, als der Geist Gottes. (1 Cor. 2, 11.) Der natürliche Mensch versteht und erkennt nichts von Gott, weil er vom Geist Gottes nichts vernimmt. Es ist ihm Thorheit und er kann's nicht erkennen; denn das hat kein natürliches Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein natürliches Herz gefühlt, was in Gott ist und was Gott denen ist, die ihn lieben und erkennen, und was sie mit den Augen und Ohren ihres Geistes, die Gott geöffnet hat, sehen und hören und im erneuerten Herzen empfinden.

Wie könnet ihr genug danken, genug bitten und bewahren! Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns den Sinn gegeben, den wahrhaftigen Gott zu erkennen und zu sein in seinem wahren

Sohn Jesu Christo. Der ist der wahre Gott und das ewige Leben. (1 Joh. 5, 20.) Diesen Sinn hatten wir nicht, — diesen Sinn für Gott und Christum, den hat er uns gegeben. O, daß wir ihn bewahren und nicht wie die übrigen Todten in der Welt dahinleben, die nur das erkennen, lieben und hochschätzen, was sie mit ihren fünf Sinnen wahrnehmen!

3.

Außer Christo giebt es keinen Gott.

Wer Gott anderswo sucht, als in Christo, der findet keinen Gott. Denn Gott wohnt in einem Licht, dahin Niemand kommen kann, es hat ihn kein Mensch gesehen und kann ihn keiner sehen. Der unsichtbare Gott ist aber in Christo sichtbar geworden, und Christus ist nun das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Das hat Jesus eben so tröstlich als bestimmt ausgesprochen.

Da er mit seinen Jüngern so viel vom Vater redete, wünschten sie ihn auch zu sehen, und Philippus sprach daher: Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns. Jesus aber antwortete ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht, Philippe! Wer mich sieht, der siehet den Vater! Was sprichst du denn, zeige uns den Vater! glaubst du nicht, daß ich im Vater bin,

und der Vater in mir ist? Und kurz zuvor, da Thomas nach dem Weg zum Vater fragte, hatte er ihnen gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen. (Joh. 14, 6 — 11.) Ich und der Vater sind Eins, hatte er schon anderswo gesagt.

Wer euch also Gott anderswo, als in Christo, oder einen andern Gott, als wie er sich in Christo geoffenbaret hat, zeigen wollte, den dürfet ihr nicht hören, wenn ihr nicht an Christo und am wahren Gott ungläubig werden und von ihm abkommen wollt. Wer Gott, wer den Vater von Christo trennt und Christum entbehrlich machen wollte, der will gar keinen Gott, der weiß nicht, was er will. Wer nicht bei der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott, wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat Beide, den Vater und den Sohn; schrieb Johannes (2 Br. 9.) und im (1 Br. 2, 23.) sagt er: Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.

Wer sich nicht begnügt mit dem, was er in Jesu Christo sieht, und mit dem Gott, der sich in unser Fleisch und Blut gekleidet hat, nicht zufrieden ist, sondern weiter gehen und mehr sehen will, der wird nichts finden und sich selbst nur betrügen. Wir wollen bei Jesu Christo bleiben und thun wie er's gesagt hat, von ihm auf seinen Vater schließen, an und in ihm den Vater erkennen, und Gott uns nie anders als in Christo, den Vater nie anders als im Sohne vorstellen und betrachten.

Kinder! wollt ihr den Vater sehen und erkennen, so geht zu Jesu hin, in ihm seht ihr den Vater, es ist eins, ob ihr Jesum oder den Vater sehet, er ist der leibhafte Vater, es ist da kein Unterschied, sie sehen einander ganz gleich und sind auch einander ganz gleich — und anders könnet ihr den Vater nicht sehen, als in seinem Sohne. — Also hin! zu eurem Jesu hin! mit dem man essen und trinken und aufs Vertraulichste und Herzlichste umgehen konnte; den man noch haben, noch fühlen, mit dem man noch in die innigste Gemeinschaft kommen kann. Und hat man ihn, so hat man auch den Vater. Wer aber ihn nicht hat, der hat nichts, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

(2 Cor. 5, 19.)

Das ist das Wunder aller Wunder, das unaussprechlich und unbegreiflich ist! Gott selbst hat die sündige Welt mit ihm selber ausgesöhnt. Nicht die Welt hat Gott mit sich ausgesöhnt. Gott, der beleidigte Theil, hat dem Beleidiger die Hand geboten und ihn mit lauter Liebe an sich gezogen und alle Beleidigungen nicht mehr angerechnet. Gott selbst ist in Christo, seinem

Sohn, der Welt entgegen gegangen, in die Welt gekommen, die sich an ihm unbeschreiblich versündigt hatte, von ihm abgewichen und in Greuel und Gottlosigkeiten versunken war. Die treulose, gottvergessene hat ihn, ihren Herrn und Schöpfer verlassen, und ist ihm feind und abgeneigt geworden, und er kommt zu ihr, sammelt feurige Kohlen auf ihrem Haupte, um sie wieder zu gewinnen, sie wieder zurückzuführen zu ihm selber, sie mit ihm selber auszusöhnen.

Hätte Gott auffallender, augenscheinlicher beweisen können, daß er die sündige Welt nicht hasse, keine Feindschaft gegen sie hege, so sehr er die Sünde haßt und verabscheut? Hätte er auf eine einnehmendere Weise zeigen können, wie sehr er seine Feinde liebe und sie wieder annehme, ihnen Alles vergebe und sie wieder gut und selig machen wolle, als dadurch, daß er seinen Sohn für die Welt sterben ließ, da wir noch Feinde und Sünder waren? Nein, so gewiß ist nichts, als daß uns Gott mit ewiger unveränderlicher Liebe geliebet hat, daß in ihm kein Hauch der Rache, des Zorns, der Feindschaft gegen uns war, nach wie vor dem Sündenfall. Er war uns nie feind. Aber wir waren seine Feinde, von ihm entfernt und abgewendet; in uns war keine Liebe, keine Neigung zu unserm Vater, sondern vielmehr Feindschaft und Haß gegen sein Gebot und seinen Willen; unsere Herzen waren von ihm losgerissen und abgekehrt, ungehorsam, widerspänstig und aufrührerisch. Da dachte er: „Ach, wie kann ich mir meine abtrünnigen bösen Kinder, die mich ohne Ursache hassen, wieder gut machen, daß sie wieder an meine Liebe glauben, mir ihr Herz

wieder schenken und sie wieder selig werden?“ Und was that er? Er kam selbst in Christo, ward ein Mensch wie wir, litt und starb für uns. Sollen wir daran nicht erkennen, daß er uns geliebet hat? — Er sandte Botschafter an das ganze Menschengeschlecht, in alle Lande, unter alle Nationen; und schickt sie noch, und wird sie schicken; und läßt die Menschen durch dieselben bitten und ermahnen; ja er selbst bittet durch sie, „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ glaubet doch an seine Liebe, die euch Alles vergiebt, keine Sünde zurechnet, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, das unschuldige, unbefleckte Lamm, für uns zur Sünde, zum Sündopfer gemacht, hat ihn wie einen Sünder unter Missethättern, als wäre er der größte, sterben lassen, damit wir in ihm Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“ Heißt das nicht lieben?

5.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben.

(Joh. 3, 16.)

Da blicket hinein in das Vaterherz! So hat Gott die Welt geliebt — die Welt? geliebt? — Ja, die böse, arge Welt ist ihm doch so lieb, daß er sich entschloß, ihr seinen liebsten Sohn zu geben, um sie durch ihn zu ge-

winnen; er hat ihr das Verderben und den ewigen Untergang nicht vergönnt, wohl aber das ewige Leben ihr zugebracht — er hat ihr's hingelegt in seinem Sohn, sie kann's haben, wenn sie es will. Wenn es der liebe Heiland nicht selbst gesagt hätte, einem Andern könnten wir's nicht glauben, daß es der liebe Gott so gut mit der Welt gemeint hat und daß die ewige unendliche Macht und Majestät Gottes sich die Liebe der Welt so theuer erkaufen will — mit der Hingabe seines Sohnes. Wenn aber Jesus Etwas sagt, es mag so wunderbar klingen, als es will, so ist es doch wahr. Warum er so liebt? wie das zugeht? das bleibt für uns eine Tiefe, in die wir nicht hinabsehen können. Genug, daß wir wissen, der himmlische Vater hat uns lieb, hat alle Menschen lieb, hat alle Welt lieb, und er ist der treueste, liebenswürdigste, anbetungswürdigste Vater; das wissen wir so gewiß, so gewiß er seinen Sohn für uns hat Mensch werden und am Kreuze sterben lassen.

6.
Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben hat. Wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? (Röm. 8, 31. 32.)

Daß Gott für uns ist, kann uns kein Teufel wegleugnen und nehmen. Wir haben seinen Sohn, der

seine Freude und sein Leben, ja sein ganzes Herz und seine Seele ist, zum Geschenk von ihm erhalten. Wer uns mit einem solchen Geschenk beehrt, der kann uns nicht hassen, der kann nicht wider uns — er muß für uns sein; dafür bürgt uns Gottes Sohn in der Krippe und am Kreuz. Nichts in aller Welt kann deutlicher, unzweideutiger und gewisser bewiesen werden, als es Gott der Vater bewiesen hat, daß er für uns sei, daß er sich unser annehme, wie kein Vater, keine Mutter sich ihres Kindes annehmen kann. Wer Jesum am Kreuz oder in der Krippe betrachtet und als Gottes Sohn erkennen, und noch zweifeln kann, ob ihn Gott liebe und selig haben wolle, ob Gott auch für ihn sei, der muß verrückt sein.

Ist aber Gott für uns — wer, wer im Himmel, auf Erden und in allen Tiefen mag wider uns sein? Wer kann uns Etwas anhaben, wer uns antasten, wenn Gott auf unsrer Seite steht? wer uns verdammen, wenn er uns gerecht spricht und die Sünde nicht zurechnet? wenn Christus, sein Sohn, für uns gestorben, auferweckt, zur Rechten Gottes erhöht ist und für uns spricht?

Es kann nichts Gewisseres, Wahrhaftigeres geben, als den Schluß: hat Gott seines Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle in Noth und Tod hingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Haben wir seinen Sohn geschenkt erhalten, ehe wir ihn darum baten, was wird er uns vorenthalten? Kann Etwas gedacht werden, ist es möglich, daß er sich über irgend eine Gabe bedächte, ob er's uns geben soll? D

gewiß, da wir sein Liebstes haben, so steht uns sein ganzes Herz offen, so ist Alles, was sein ist, auch unser!
 O lieber Vater! Du großes, majestätisches Wesen! wie können wir dir diese Liebe danken? All unsere Liebe, all unser Glaube, all unsere Treue, Tugend und Gottseligkeit reicht nicht hin! O nimm unser Herz, wie es ist, wir können dir nicht mehr geben; wenn wir noch mehr hätten, als uns selbst, wir gäben dir's. Wir können dir doch nie genug danken!

7.

Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen durch Christum, in himmlischen Gütern. (Ephes. 1. 3.)

Gesegnet hat Gott die Fluchwürdigen! mit geistlichem Segen die Fleischlichen, mit himmlischen Gütern die irdischen Menschen. Und mit welchem Segen? mit was für Gütern? Er hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war. Wozu? Daß wir in der Liebe heilig und selig sein sollten vor seinen Augen. Wozu noch? Daß wir seine Kinder sein sollten. Und warum? was giebt uns ein Recht dazu? — Sein Wille: es hat ihm so wohlgefallen, damit seine herrliche Gnade, sein gnädiges liebevolles Herz offenbat und gepriesen werde. Wir haben keinen Ruhm daran — er hat ihn ganz allein, er hat uns bloß so wohlgewollt

und uns Gnade beweisen wollen, darum hat er uns in seinem geliebten Sohn liebenswerth gemacht — wir waren's nicht, waren vielmehr hassenswürdig.

Welcher Segen! welche Güter! Von Ewigkeit hat er uns auserwählt zu seinen Kindern — heilig, selig vor ihm zu sein in Liebe! Seht, welche Liebe unser Vater erzeiget hat, daß wir seine Kinder heißen und auch sind!

8. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden); und hat uns sammt ihm auferwecket, und in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.
(Ephes. 2, 5. 6.)

Da wir todt waren in den Sünden, was haben wir da Gott gethan und gegeben? womit uns um ihn verdient gemacht? Ich weiß nichts, was ein Todter thun und geben könnte uns Leben. Was hat also Gott bewogen, sich unser anzunehmen? Der Reichthum seiner Barmherzigkeit, seine große Liebe, womit er uns geliebet hat; den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch die Barmherzigkeit, die er uns in Christo Jesu erwiesen hat, zu zeigen. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und keineswegs durch euch selbst; Gottes Gabe und Geschenk ist

es, nicht um eurer Werke willen, so, daß sich Keiner rühmen kann. Denn wir sind sein Geschöpf, er hat uns neu geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns vorbereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.

Ihr erkennet also die Gnade Gottes, weil ihr wisset, wer ihr vorher gewesen seid, und was es ist, ohne Gott, ohne Leben, ohne Gnade, todt in der Sünde stecken. Ihr wisset, daß ihr euch nicht selbst erwecken und Leben und Frieden und Kraft geben konntet, so wenig sich ein Todter selbst das Leben wieder geben kann. Was ihr nie geahnt, nie gesucht, nie gedacht, das ist euch geworden — Leben und Seligkeit, ein himmlisches Wesen in Christo. Wie hättet ihr's suchen können, da euch nie ein Sinn daran kommen konnte, ob's nur auch so Etwas gebe, was ihr jetzt in Christo erfahret. Darum preiset Gott, der so reich ist an Barmherzigkeit, der euch mit so großer Liebe geliebt und seine überschwengliche Gnade an euch bewiesen hat!

und die Gnade Gottes, die wir nicht verdienen konnten, ist uns geschenkt worden. Und wir sind jetzt Kinder Gottes, weil wir in Christo Jesus lebendig sind. Darum preiset Gott, der so reich ist an Barmherzigkeit, der euch mit so großer Liebe geliebt und seine überschwengliche Gnade an euch bewiesen hat!

Weil ihr denn Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der rufet, Abba, lieber Vater! (Galat. 4, 6.)

Wie dürsten wir es wagen, Gott, den wir verlassen hatten, wieder unsern Vater zu nennen, wenn wir

nicht wußten, daß wir wieder Kinder-Recht bei ihm erlangt hätten. Wie dürften wir schüchtern, gottvergessene Sünder es wagen, mit kindlicher Zuversicht zu Gott, als unserm Vater aufzublicken, wenn uns Gott nicht von seinem Geiste gegeben, und den kindlichen Geist, den Geist seines Sohnes in unsre Herzen gesandt hätte, wenn der uns nicht bezeugete: „Ihr seid wieder Kinder — er ist euer Vater — er hat euch angenommen, er liebt euch als seine lieben Kinder!“ O, Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! Der Geist Gottes, der uns von Gott gegeben ist, giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Er kann's uns im Herzen so machen, daß wir kindlich vergnügt und froh sind, daß wir's fühlen, Gott ist väterlich, liebevoll, zärtlich gegen uns gesinnt; er verkündet uns, zeigt uns das freundliche Angesicht des Vaters, bringt uns gleichsam den Kuß des Vaters und den Gruß von ihm — den Frieden Gottes ins Herz — er legt uns auf die Zunge, wie wir Gott anreden sollen, daß wir Vater, lieber Vater! schreien dürfen — er ruft's selbst in uns und flößt uns Zutrauen und Zuversicht ein, Gott uns allezeit als Vater, als den zärtlichsten Vater zu denken und vorzustellen.

Diese edle Gabe, dies theure Geschenk des Vaters, dies Unterpfand seiner Liebe, dies Siegel Gottes — von Gott selbst auf unsere Herzen gedrückt! wie köstlich! wie unschätzbar! Um alle Welten müsse es euch nicht feil sein! Nichts müsse euch diesen Schatz, dieses himmlische Gut rauben! O, wie müssen wir ohne dasselbe immer in Furcht und Angst umhergehen, alle die Tage unsers

Lebens, zitternd vor einem strengen und gerechten Gott — ohne Hoffnung, ohne Freude, ohne Liebe, ohne Glauben; wie verstosene und verworfene Kinder, die der Zorn des Vaters getroffen hat und denen sein Herz ewig verschlossen ist. Denn so würde uns unser Herz Gott vormalen, wenn sein Geist nicht uns dagegen Zeugniß gäbe von der Freundlichkeit Gottes.

10.

Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

— und noch mehr (1 Joh. 4, 16. 17.)

Gott ist lauter Liebe — und die Liebe kann nur Lieben. All sein Thun und alle seine Werke sind lauter Liebe. Was er schafft und ordnet, was er immer verhängt und geschehen läßt, ist Alles lauter Liebe. Die Liebe kann nur lieben. Er mag wohl oder wehe thun, mag strafen, züchtigen, oder erfreuen und belohnen, Leiden oder Freuden schaffen, verwunden oder heilen, tödten oder lebendig machen, was er immer thut und schickt, ist Liebe. O, lernet immer mehr an die Liebe — an Gott den liebendsten und liebenswürdigsten glauben. Lernet immer mehr erkennen und glauben die Liebe, die Gott zu uns hat. Es kann nicht ausgesprochen werden

mit allen Engel- und Menschenzungen, wie lieb uns Gott hat — wenn man sagt, er liebt uns mit der väterlichsten, mütterlichsten, herzlichsten, zärtlichsten, innigsten, uneigennützigsten, treuesten, brennendsten, glühendsten und feurigsten Liebe — so ist das Alles noch nichts gesagt. „Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, das sie unter ihrem Herzen trug? — gewiß nicht! Und könnte sie es! ich kann dein nicht vergessen, denn in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ So spricht er selbst von seiner Liebe gegen uns — so unvergesslich sind wir ihm; so tief in sein Herz gelegt; so gut sind wir bei ihm angeschrieben, so unaustilgbar seinem Andenken eingegraben, daß eher Alles in aller Welt vergessen werden könnte, als er uns vergessen wird, daß alle Liebe und Sorgfalt aller Mütter für ihre Kinder nur Schein und Schatten ist gegen seine Liebe zu uns, gegen seine angelegenste Sorgfalt für uns. O, glaubet an diese Liebe, und lernet von ihr lieben, so werdet ihr sie immer mehr kennen und glauben lernen, denn wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, und kann nicht an seine Liebe glauben — Gott ist die Liebe.

Und mit diesem unaussprechlich liebenden Gott können wir so vertraut und vereinigt werden, daß er in uns und wir in ihm sind; wer nur in der Liebe bleibt — wer lieb hat, in wem die Liebe ist — in dem bleibt Gott, und er in Gott. Durch Liebe werden wir Eins mit Gott. Gott schenkt sich dem Liebenden — Gott die Liebe ist und wohnt und bleibt gern bei den Liebenden. Aber wo nehmen wir liebearme Geschöpfe die Liebe her? bei dem der überschwenglich reich ist an Liebe

bei Gott. Wer sich dem Feuer, der Glut nähert, wird erwärmt, und je näher er kommt, endlich gar ergriffen vom Feuer — wer sich Gott der Liebe nähert, muß auch Liebe werden. Laßt uns ihn lieben, er hat uns zuerst geliebet — hat uns je und je geliebet, von Ewigkeit geliebet. Hat uns aber Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Wir können Gott nicht sehen — wenn wir aber uns untereinander lieben: so bleibt Gott in uns und seine Liebe völlig in uns; denn die Liebe ist von Gott. Wer Lieb hat, ist von Gott geboren, und kennet Gott.

Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches bei dem Vater war und uns erschienen ist.

(1 Joh. 1, 2.)

Das Leben ist erschienen — auf Erden, wo der Tod herrschte. Gott, das ewige Leben ist Mensch geworden — das Wort ist Fleisch geworden. Das Wort — Jesus Christus — die Ursache aller Dinge — der ewige Sohn Gottes, der bei Gott war — und Gott war — ins Vaters Schooß war, ist im menschlichen Fleisch erschienen auf Erden, hat eine menschliche Seele und einen Leib angenommen, wie wir Menschenkinder

alle haben — ist unser Bruder, unser Blutsverwandter worden! Wer freuet sich nicht unter den Menschen, daß Gott Mensch ward? wer beugt nicht seine Knie, daß das Wort Fleisch ward? Muß uns nicht das Herz im Leibe hüpfen? Unser Schöpfer, von dem, und durch den, und in dem alle Dinge sind, ist so gering worden als unser einer, ist uns Menschen in Allem gleich worden, die Sünde ausgenommen, sonst hat er all unsere Schwachheiten auch an sich getragen. Und wir haben gesehen, sagen die Apostel, und zeugen, und verkündigen euch das Leben. Und wir glauben, was ihr gesehen und bezeuget habt, ihr glücklichen, auserwählten Augenzeugen des im Fleische wandelnden Gottes — selig sind eure Augen, daß sie ihn sahen — das Leben im sterblichen Fleische sahen — aber seliger sind, die nicht sehen, und doch glauben, als sahen sie ihn. Darum laßt uns an das fleischgewordene Wort glauben und uns seiner freuen, ob wir ihn gleich nicht sehen. Genug, daß wir wissen: er war auf Erden — in Menschengestalt, wie wir, und er ist für Alle auf Erden erschienen, für die, welche ihn nicht sahen, wie für die, welche ihn gesehen haben. Und wir, die wir ihn nicht gesehen haben, aber doch an ihn glauben, können in so nahe und innige Gemeinschaft und Verbindung mit ihm kommen, als die, welche ihn sahen. Denn Johannes schreibt uns: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo.“ Wir können ihn doch so nahe haben und ihm so nahe werden,

als wie sie, denn das Leben ist auch uns erschienen, und wir haben's mit unsern Geistesaugen gesehen, haben's gefühlt und geschmecket, wie freundlich der Herr ist.

12.

Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist. (Joh. 1, 3.)

Welche Tiefe der Weisheit, der Erkenntniß und der Gnade Gottes! „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, der die Regierungslast der Welt auf seinen Schultern hat, er heißt Wunderbar, Rath, der starke — allmächtige Gott, der Vater der Ewigkeiten, Friedensfürst. Durch ihn ist nicht nur Alles geschaffen, das Sichtbare und Unsichtbare, es besteht auch in ihm, und er ist vor Allem. (Col. 1, 16. 17.) Er ist nicht geringer als sein Vater — und muß, wie der Vater, der Schöpfer aller Dinge genannt werden, weil durch ihn Alles gemacht ist, was gemacht ist, und ohne ihn nichts gemacht ist. Darum sollen sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, so hat er auch dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber. Und wie der Vater die Todten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. (Joh. 5, 21. 23. 26.)

Seht! ein solcher ist unser Freund und Blutsverwandter — das Wort, von dem Alles her ist — Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit (Röm. 9, 5.), ein solcher ist der arme Mensch Jesus, das Kind in Windeln, in der Krippe.

13.

Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn ich bin Gott, und Keiner mehr. (Jes. 45, 22.)

Gottes Wort antwortet uns auf alle Fragen; aber auf keine deutlicher und bestimmter, als auf die, wo sich der Mensch, wo sich alle Menschen in ihrer wichtigsten Angelegenheit hinzuwenden haben, nämlich um selig zu werden. „Geradezu — zu mir, ruft und antwortet Gott selbst: zu mir wendet euch, wenn's euch ums Seligwerden zu thun ist.“ Und da ist Keiner ausgeschlossen, denn es heißt: Aller Welt Ende, Alle, Alle, sie mögen sein und wohnen in der Welt, wo sie wollen — von einem Ende der Welt bis zum andern sollen sie nur Alle kommen und sich ohne Umschweif und Umwege nur an den wenden, der sie geschaffen hat, und die Ursache und der Urheber ihres Daseins, der Schöpfer ihres Leibes und ihrer Seele ist; der will auch der Urheber, die Ursache und der Schöpfer ihrer Seligkeit sein. Es kann's doch kein Anderer sein, er heiße Peter oder Paul. Denn Ich bin Gott, und Keiner mehr, sagt der Herr.

Es kann Niemand retten, Niemand selig machen, außer mit. — Darum, wenn ihr keinen Mehrgang — vergebliche Wege machen wollt, so wendet euch — so geht geradenwegs zu ihm, der euch also zudringlich und großmüthig einladet, wendet euch zu ihm, und ihr werdet selig, so viel eurer sind.

Ueber die, welche sich anders wohin wenden als zum lebendigen Gott, und allerlei neue und alte Wege einschlagen, wo sie ihr Heil suchen, beklagt sich der Herr: „Sie laufen gern hin und her und bleiben nicht gern daheim (inwendig bei Gott), darum hat der Herr keinen Gefallen an ihnen.“ (Jerem. 14, 10.) Und wiederum: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und graben sich selbst Sodbrunnen, die löcherig sind und kein Wasser geben.“ (Joh. 7, 38.)

O, daß uns nie dieser Vorwurf treffe! — wir wollen bei der lebendigen Quelle bleiben, wo wir überfließend Wasser des Heils finden, so oft uns dürstet. Oder könnten wir von dem wegbleiben, der uns so freundlich einladet: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von dem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ (Joh. 7, 37. 38.)

Dies lebendige Wasser ist sein Geist, mit dem er Alle reichlich tränket, die nach ihm dürsten.

14.

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern der wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8, 12.)

Sobald uns dieses Licht — Christus, die Sonne der Gerechtigkeit — aufging, da war uns wie Einem, der zu Nachts sich verirrt hatte und beim Anbruch des Tages sich endlich erkennt und zu sich selbst sagt: wo bin ich? wie sehe ich aus? Vorher tappten wir im Finstern und sahen weder den Weg, noch erkannten wir uns selbst. Wir thaten ungewisse, unsichere Tritte und gingen in der Irre. Sobald aber nur ein Strahl von Christo ins Herz fällt, so wird es helle, und man sieht, was man vorher nie sah. O, wie blind sind Alle, denen dieses Licht nicht scheint. Wie weit verirren sie sich vom Weg der Wahrheit, wie weit bleiben sie zurück, so lange sie diesem Lichte nicht folgen.

Darum preiset dieses Licht und folget ihm. Es ist das Licht des Lebens — es belebt, es weckt vom Todes- schlaf der Sünde auf, es ist ein belebendes, erweckendes, stärkendes Licht, das uns sanft nach sich hinzieht, das uns trägt und hebt, dessen Strahlen, so oft wir uns ihm nahen, neues Leben, göttliche Kraft und himmlische Freudigkeit in uns hineinleuchtet. O, wie warm wird uns unser Herz, wenn wir uns an diesem Lichte sonnen. Wie sicher, wie freudig, muthig und getrost

wandelt man in diesem Lichte! es erleichtert alle Beschwerden. Seine Strahlen sind süße Bande, die uns nach sich hinziehen.

41

Das Licht des Lebens ist ein süßes Band, das uns nach sich hinziehet, und alle Beschwerden erleichtert. (Eph. 5, 8.)

15.

Ihr waret ehemals Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. (Ephes. 5, 8.)

So, wie finster sah es in unsern Herzen aus, wie kalt und todt, ehe uns das Licht des Lebens leuchtete! Vorher glaubten wir, das Glück des Menschen bestehe darin, recht viele Güter und Schätze dieser Erde besitzen, alle mögliche Freuden und Luste dieser Welt genießen, Ehre und Ansehen von den Menschen empfangen; wir dachten nur an die Gegenwart, nur an dieses Leben, als wenn wir nur für diese Erde, und nur diese Erde, und sonst nichts für uns da wären. Da wir aber vom Lichte des Herrn erleuchtet, ein Licht in ihm geworden sind, lernten wir Alles mit andern Augen ansehen — wir sahen gleich, daß wir hier nicht zu Haus, sondern nur Pilgrime und Fremdlinge sind, daß der Himmel unsre Heimath und hier keine bleibende Stätte für uns sei. Und wenn wir die Güter, Ehren und Luste dieser Welt in diesem Lichte anschauen, so sehen wir, daß sie unserer nicht werth, sondern der Vergänglichkeit unterworfen sind, und daß uns bessere Güter, Ehren und Freuden

bei Gott, unserm Vater im Himmel, aufbewahret sind,
die ewig dauern und allein unser Herz und unsere
Wünsche befriedigen können.

16.

**Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr
Kinder des Lichts seid. (Joh. 12, 36.)**

Glaubet an dieses Licht, wenn es in euch allerlei
aufdeckt, was euch verborgen war und was vor diesem
Lichte nicht bestehen kann; wenn es euch zeigt all euer
Verderben, die bösen Neigungen, Begierden und An-
schläge des Herzens. Wendet euren Blick nicht von
ihm ab, wenn es alle Ecken und Falten eures Herzens
durchleuchtet und durchsucht, und wenn es dann an den
Tag kommt, daß durchaus nichts Gutes in unserm
Fleische wohnt.

Glaubet an dieses Licht, welches euch mit jedem
Tag neue Abwege und Irrwege, die die Eigenliebe,
oder der Eigennutz und die Sinnlichkeit einschlagen, auf-
decket, und jeden Flecken und jede Anklebung zeigt, die
abgethan und weggeschafft werden muß.

Glaubet an dieses Licht, welches euch nun erleuch-
tet und zeigt, was ihr vorher waret, daß ihr, wie alle
Welt, von Innen und Außen mit Finsterniß und
Blindheit bedecket waret, und euch für gut genug, oder
nicht für so schlecht und sündhaft ansahet, als der Mensch

von Natur ist, wie ein Wanderer bei der Nacht nicht sieht, wie viel Staub und Koth ihm von der Erde anklebet, wie schmutzig der Weg ist, den er wandelt. Nun aber schäht euch glücklich und glaubet an das Licht, das euch aufging und euch leuchtet; wandelt als Kinder des Lichts — als solche, denen Christus von seinem Lichte, von seiner Lichtnatur mitgetheilt hat, habet keine Gemeinschaft mit dem unfruchtbaren Streben der Finsterniß, sondern strafet sie vielmehr durch euren Wandel. (Ephes. 5, 9—11.) Lasset euer Licht leuchten, zeigt, daß ihr eine bessere Einsicht habt, daß ihr Alles in der wahren Gestalt ansehet, das Ewige dem Vergänglichlichen vorziehet und Gott als das höchste Gut, alle andern als Scheingüter betrachtet.

Wie das äußere Sonnenlicht jeden Morgen neu erscheint und die Erde beleuchtet, so müsse Christus, das wahrhaftige Licht und Leben, jeden Morgen euch neu im Geiste aufgehen, — oder vielmehr nie untergehen, sondern Tag und Nacht in euch leuchten, daß ihr immer wie am Tage wandelt, und allezeit prüfen möget, welches da sei der wohlgefällige Wille des Herrn. Was ihr bei diesem Lichte prüfet und also am Tage anschauet, das werdet ihr allezeit unfehlbar nach der Wahrheit erkennen und jederzeit sonnenklar einsehen, was ihr zu thun und zu lassen habt in allen Fällen.

Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle; wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wo er hingehet. (Joh. 12, 35.) Wer der Erkenntniß, die er hat, nicht gemäß lebt, dem Lichte, das ihm angezündet ist, nicht treu nachgeht und folgt, der verliert

seine Erkenntniß, das Licht geht ihm aus und die Finsterniß überfällt ihn wieder. Das Licht ist von ganz anderer Natur als das irdische, es wächst und wird heller, je mehr man es braucht und leuchten läßt, und es nimmt ab und erlöscht endlich, wenn man nichts dabei thut.

17.

Das ist ja gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. (1 Timothy, 1, 15.)

Sünder selig zu machen! dazu ist Jesus gekommen in diese Welt! — und das ist gewißlich wahr, und das ist ein theures, werthes, liebes Wort! — sagt der heilige Paulus. Selig wird und ist der Sünder, wenn ihm seine Sünden vergeben sind, wenn ihm seine Missethaten nicht zugerechnet werden. (Ps. 32.) Und dazu ist Jesus gekommen, unsere Sünden hinwegzunehmen, und er hat sie hinweggenommen und sie ausgetilgt, als wenn sie nie gewesen wären. Das Zeugniß geben ihm alle Propheten, daß Alle, die an ihn glauben, in seinem Namen Verzeihung der Sünden erlangen sollen. (Apostelgesch. 10, 43.) Und er selbst hat es nicht nur gesagt, daß er gekommen sei das Verlorene zu suchen und selig zu machen, sondern er zeigte es auch in der That

und betrug sich so, daß ihn seine Feinde einen Freund der Sünder und Böllner gescholten haben. Seine Gleichnisse aber überzeugen uns vollends, daß er brenne vor Liebe zu den Sündern, und daß ihm Keiner, auch nicht Einer der Sünder gleichgültig sei, sondern daß er sie durchaus Alle gerettet und selig haben wolle, und keine größere Freude kenne, als wenn er einen Sünder retten kann. Wie ein armes Weib den Groschen sucht, der all ihr Reichthum war und alle Winkel auskehrt, bis sie ihn findet, und sich allein nicht genug freuen kann über ihren Fund, sondern die Nachbarn einladet, daß es ein Freudenfest wird, so thut er mit den Sündern, als wenn ihm mit dem Fall und Verlust der Menschen all sein Reichthum, all seine Glückseligkeit verloren gegangen wäre, als wenn seine Herrlichkeit und Seligkeit an einem Sünder hinge, als wenn er ohne uns nicht selig sein könnte, so sucht er die Sünder, jeden einzelnen Sünder. Wenn schon Alle gerettet wären — schon alle Schafe im Stalle wären — und nur noch Eins fehlte — so kann der Hirt nicht bleiben — er geht, sucht, läuft über Berg und Thal, und giebt's nicht nach — er muß es wiederhaben — und wenn er's findet, so weiß er ihm schön und wohl genug zu thun, und Alles muß sich dar- über mit erfreuen.

Das also Jesus gekommen ist — Sünder selig zu machen, das ist gewiß wahr und ist ein theures liebeswerthes Wort — für den, der ein Sünder ist in seinen Augen, der die Sünde erkennt und gern von ihr los wäre. Ihr wisset aber, daß die Welt, obwohl sie im Argen liegt, über und über in der Sünde steckt, doch

fromm und schön sein will, und daß die Menschen in der Welt gewöhnlich keine Sünder, sondern lauter ehrliche Leute heißen wollen, denen man nichts Schlechtes nachsagen kann. Darum ist ihnen aber auch Jesus, der gekommen ist Sünder selig zu machen, gleichgültig und gar entbehrlich, sie ehren ihn, wenn's hoch kommt, aber sie brauchen ihn nicht. Darum wisset, sobald es euch kein theures, werthes Wort mehr ist, das Evangelium, daß Jesus gekommen ist Sünder selig zu machen, so gehöret ihr zur Welt, und Jesus gehört euch nicht mehr an, denn er ist nur für Sünder da.

Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. (Joh. 10, 11.)

Was ist das Leben, das er uns geben will? Er selbst. „Ich bin das Leben, sagt er. Wer ihn den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, und wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht,“ sagt Johannes. (1 Br. 5, 12.) Und wiederum sagt er selbst: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben — ich gebe meinen Schafen das ewige Leben. (Joh. 6, 47. u. 10, 28.) Wer glaubet an Jesum, der hat ihn — den wahrhaftigen Gott, und das ewige Leben — in sich, in seinem Herzen. Christus ist, und wohnt, und lebt durch den Glauben in unsern Herzen. (Ephes. 3, 17.) Darum

kann der lebendig gläubige Christ sagen: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. (Gal. 2, 20.)

Dieses Leben hat uns Christus gebracht, sich selbst hat er uns geschenkt, er will selbst sein Leben in uns leben, und zwar in aller Fülle. — Leben und volle Genüge sollen wir in ihm haben: Es ist uns alle seine göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt, durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. (2 Petr. 1, 3.) Darum fühlet ihr euch arm an Lebenskraft und Muth, arm an innerer Freudigkeit und Thätigkeit, so erwecket durch den Glauben, der euch geschenkt ist, Christum, das Leben, in euch — und ihr werdet sein Wort allezeit wahr finden, daß ihr Leben und volle Genüge in ihm habet, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, sondern in allen Stücken reich gemacht seid durch ihn, durch die Gemeinschaft mit ihm, wozu euch Gott berufen hat. (1 Cor. 1.)

und was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. (Gal. 2, 20.)

Dieses Leben hat uns Christus gebracht, sich selbst hat er uns geschenkt, er will selbst sein Leben in uns leben, und zwar in aller Fülle. — Leben und volle Genüge sollen wir in ihm haben: Es ist uns alle seine göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt, durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. (2 Petr. 1, 3.) Darum fühlet ihr euch arm an Lebenskraft und Muth, arm an innerer Freudigkeit und Thätigkeit, so erwecket durch den Glauben, der euch geschenkt ist, Christum, das Leben, in euch — und ihr werdet sein Wort allezeit wahr finden, daß ihr Leben und volle Genüge in ihm habet, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, sondern in allen Stücken reich gemacht seid durch ihn, durch die Gemeinschaft mit ihm, wozu euch Gott berufen hat. (1 Cor. 1.)

19.

Zieheth den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

(Ephes. 4, 24.)

Gott hat anfangs den Menschen nach seinem Bilde — nach Gottes Ebenbilde — geschaffen — in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Da hat der Mensch seinem Gott angehangen, und wie Gott die Liebe und Weisheit selbst ist, so liebte auch der Mensch nur das Gute und Wahre. Und weil er alles Gute und Wahre in Gott sah und erkannte, so liebte er Gott als das höchste Gut und fand seine ganze Freude und Ruhe in Gott der höchsten Seligkeit; weil er göttlichen Geschlechtes und Gott ähnlich war, so stand er auch im vertrautesten Umgang mit Gott. Er wandelte vor Gott, und Gott mit ihm im Lustgarten. Alle Dinge hat ihm Gott unterthänig gemacht und ihn über Alles zum Herrscher gesetzt. Darum hielt er es auch unter seiner Würde, den Dingen außer ihm und Gott anzuhängen, denn die Dinge sollten unter — nicht über ihm, und er über, nicht unter den Dingen sein. Gott war es, den er überall in allen Dingen suchte, fand und liebte. Er schwebte und lebte in Gottes Gegenwart, Liebe und Gemeinschaft von Augenblick zu Augenblick; daher war er auch immer mit Freude, Licht, Liebe, Leben und Frieden erfüllt, und wußte nichts von Mühe, Leiden, Krankheit und Tod. Er sah sich von Gott geliebt und er liebte Gott dagegen

mit ganzer Seele. Er war in Gott ruhig und selig, und Gott hatte seine Lust in ihm.

So war der Mensch nach Gott geschaffen in Gerechtigkeit und Heiligkeit — so ist der neue Mensch, den wir wieder anziehen sollen, Jesus Christus. Ziehet also an den neuen Menschen — ziehet an den Herrn Jesum Christum.

solliE manist chon nachhine nach demnach tad moD
 -hersD ni — nsttadp — adtandD settoD chon —
 mensel chunE red tad nE . nstgiltE chon nstgilt
 -stE ann edstE sid tadE gur ann , nstgndegna moD
 sind tad run chunE red chon edstE of . nstgiltE nstg
 20.
Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. (Joh. 3, 6.)

Der Mensch blieb nicht gut, wie er aus Gottes Hand kam. Er ward böse, sobald er von Gott abfiel. Es konnte auch nicht anders sein, so wie er sich von Gott, vom höchsten Gute abwandte, so mußte das Licht und Leben, die Freude und der Friede Gottes von ihm weichen, und konnte ihm nichts übrig bleiben als Finsterniß, Unfriede, Schwachheit und Tod. Da er das Göttliche, den Geist und das Leben aus Gott verlor, so war er und wurde er Fleisch — sündlich, verdorben und sterblich, und was vom Fleisch — von sündlichen verderbten Menschen geboren ist — ist auch Fleisch — auch sündlich, verderbt und böse. In Gott war er geistlich, himmlisch, göttlich gesinnt; da er aber von Gott sich abkehrte, wurde er fleischlich, irdisch und thierisch gesinnt, und fleischlich gesinnt sein ist der Tod. In ein solches Verderben stürzte sich der Mensch durch die Sünde, und

in diesem Verderben stecken wir Alle von Natur, und aus diesem Verderben können wir uns selbst nicht heraus Helfen, so wenig als sich ein Todter selbst das Leben geben kann.

21.

Wer immer nicht von Neuem geboren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen. (Joh. 3, 3.)

Es bedarf beim Menschen einer neuen Schöpfung — er muß von Neuem geschaffen, geboren werden. Er muß ganz umgebildet, wieder wie im Anfang nach Gott geschaffen werden in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit — er muß ein neuer Mensch werden. Und dieses neue Leben — kann es der todte Mensch sich selber geben? kann er es aus eigenen Kräften erringen? Das erloschene Licht, kann er es selbst in sich wieder anzünden, da er Finsterniß ist? Den göttlichen Frieden, die himmlische Freude an und in Gott allein, die aus ihm entflohen sind, — kann er in den Himmel hinaufsteigen und sie wieder herabholen? Nein, ewig nicht! Wenn er es auch wollte; nein! so wenig als du zur Mitternacht die Sonne heraufrufen kannst, du magst die Fenster so weit öffnen als du willst. Die Finsterniß, oder die Sünde und Neigung zur Sünde ist sein Element, und die ist dem Lichte feind und scheut und flieht das Licht,

und aus diesem Elemente kann er nicht heraus, so wenig als der Fisch aus dem Wasser.

Wie also kann dem Menschen geholfen werden? Wer kann ihm, will ihm helfen? Keiner, als Christus, der ihn im Anfang gemacht hat nach seinem Bilde, der Schöpfer allein kann neu schaffen, neu beleben, kann den verderbten Menschen wiederherstellen, das verlorene Licht und Leben, den Frieden und die Freude wiedergeben, kann den Tod aus ihm vertreiben und ihn vom Tode zum Leben bringen. „Wer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Geist, der kann nicht eingehen in das Reich Gottes. (Joh. 3, 5.) Wer Christi Geist nicht hat, der gehört ihm nicht zu. So ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Werke tödtet, so werdet ihr leben; denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Kinder Gottes. (Röm. 8, 9. 13. 14.) Der Mensch bleibt so lange Fleisch, fleischlich gesinnt, und also todt und Gott und seinem Gesetze feind, bis der Geist Christi und Gottes ihn beseelt, neu schafft, das Leben aus Gott in ihm wirft und die Liebe Gottes in seinem Herzen ausgießet. Nur durch diesen Geist kann er erneuert werden — nur, wenn ihn dieser Geist anwehet, wird er erwecket vom Tode und neu belebt. Nur durch diesen Geist kann er das Fleisch tödten, überwinden und vom Joch der Sünde frei werden.

Darum ist und bleibt Christus der Schöpfer neuer Creaturen, durch seinen belebenden und lebendigmachenden Geist.

Das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. (Joh. 1, 17.)

Gott gab dem Menschen zuerst das Gesetz, die zehn Gebote durch seinen Diener Moses. Diese Gebote und Gesetze sind aber damals nur im Buchstaben und auf steinernen Tafeln gegeben worden und haben nur von Außen den Menschen gedrungen und getrieben, seine bösen Neigungen und sündlichen Lüste im Zaume zu halten und ihre wilden Ausbrüche zu hindern. Sie sagten aber dem Menschen bloß: Thue das, und laß jenes; so wirst du leben; das Gesetz war daher gut und heilig und geistlich; aber da der Mensch böß und fleischlich, in Sünden todt und unter die Sünde verkauft war, so fehlte es ihm an innerer Kraft, an Geist und Leben, an Lust und Liebe, um das Gesetz halten und erfüllen zu können, so wie es Gott forderte, und dieses konnte das Gesetz, im Buchstaben und auf Stein geschrieben, nicht geben; vielmehr machte es dem Menschen nur ein bößes Gewissen und angst und bang auf das Gericht, weil es ihm die Sünde aufdeckte, ihn anklagte und beschuldigte in Allem, wo er das Gesetz übertreten hat; denn wenn nichts geboten wäre, so wäre nichts Sünde. Das Gesetz war also bloß ein Zuchtmeister, der den Menschen trieb und spornte, aber keine Kraft mittheilte, sondern den Menschen sich selbst überließ, die Sünde nur zeigte, nicht von Sünden erlöste.

Was nun dem Gesetz unmöglich war, das that Gott durch Christum — was Moses nicht vermochte, das leistete Christus. — Durch Christum ist uns Gnade und Wahrheit worden. Er versöhnte uns zuerst mit Gott — vergab und nahm hinweg die Sünde — und heilte so das böse Gewissen, schaffte Friede dem geängsteten Herzen, erlöste von Furcht und Strafe, ließ Gnade statt Recht ergehen und tilgte alle vorhergegangenen Sünden. So hatte der Mensch einmal Friede mit Gott und war frei von der Anklage und Furcht des Gesetzes, das ihn verdammt. Dann gab er noch seinen Geist in die versöhnten Herzen, und dieser schafft Freude und Frieden, Lust und Liebe, Willen und Kraft, Gottes Gesetz ohne Zwang zu erfüllen, aus Liebe zum Guten und aus Abscheu vor der Sünde, wenn auch keine Strafe auf die Sünde folgte und selbst wenn kein Gesetz wäre. Christus schrieb sein Gesetz nicht auf steinerne, sondern auf fleischerne Tafeln, ins Herz. Er erneuerte das Herz durch seinen Geist und gab ein lebendiges Gesetz, daß man mit freudigem und freiwilligem Herzen von selbst thut, was das Gesetz erfordert.

Es ist ein lebendiges Gesetz, das in unserm Herzen geschrieben ist, und das uns zu Gott führt. Es ist ein Gesetz der Liebe, das uns zu Gott und zu unserm Nächsten zieht. Es ist ein Gesetz der Freiheit, das uns von der Sünde befreit. Es ist ein Gesetz der Gnade, das uns zu Gott bringt. Es ist ein Gesetz der Wahrheit, das uns zu Gott führt. Es ist ein Gesetz der Freude, das uns zu Gott bringt. Es ist ein Gesetz der Friede, das uns zu Gott bringt. Es ist ein Gesetz der Lust, das uns zu Gott bringt. Es ist ein Gesetz der Liebe, das uns zu Gott und zu unserm Nächsten zieht. Es ist ein Gesetz der Willen und Kraft, Gottes Gesetz ohne Zwang zu erfüllen, aus Liebe zum Guten und aus Abscheu vor der Sünde, wenn auch keine Strafe auf die Sünde folgte und selbst wenn kein Gesetz wäre. Christus schrieb sein Gesetz nicht auf steinerne, sondern auf fleischerne Tafeln, ins Herz. Er erneuerte das Herz durch seinen Geist und gab ein lebendiges Gesetz, daß man mit freudigem und freiwilligem Herzen von selbst thut, was das Gesetz erfordert.

23.
 Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.
 (Joh. 8, 36.) Wo der Geist des Herrn ist, da ist Frei-
 heit. (2 Cor. 3, 17.)

So lange der Mensch nichts weiß, als das Gesetz, und unter dem Buchmeister des Gesetzes steht, so lange ist er ein Sklave seiner Leidenschaften und ein elender Mensch, den das Gesetz immer mit Fluch und Verdammniß droht, schreckt und ängstigt, sobald er es nur in Einem versteht und nicht alle Gebote hält, so ist er in Allem schuldig, so daß er stets dem Fluch unterworfen ist, in Furcht des Todes und Knechtschaft des Gesetzes, als ein armer Gefangener und mit Stricken und Ketten Gebundener dahingeht. Er sucht dann sein Gewissen zu stillen, sich vom Fluche und der Verdammniß des Gesetzes frei zu machen durch allerlei äußerliche Uebungen, Pflichtleistungen, freiwillige Gebräuche, Andächten, Beichten, Bußen; allein er sieht immer wieder, wenn er doch noch Augen hat und kein stockblinder Pharisäer ist, daß dies lauter neue Flecke und Lappen auf ein altes Kleid sind, die den Riß nur ärger machen, und sein armes Gewissen wird nicht frei vom Fluch und von der Verdammniß, es hat ihm immer wieder Etwas vorzuwerfen, und er fühlt's, daß er nicht genug thun kann. Er fühlt's, daß er gefangen ist unter dem Gesetz der Sünde und des Todes, d. i. daß er bei all seinen Anstrengungen, Bußen und Uebungen doch mit Eigenliebe, bösen

Lüsten, falschem Willen, Blindheit und allerlei Elend und Sünde durch und durch erfüllt sei. Er fühlt es, daß das Gesetz geistlich, er aber fleischlich und unter die Sünde verkauft sei, daß er zwar das Wollen des Guten habe, aber das Vollbringen desselben nicht vermöge.

Wenn er nun soweit ist, so darf er nur noch einen Schritt weiter thun, so ist er gerettet. Dahin hat ihn die Zucht des heiligen Geistes geführt; der wird ihn weiter führen, wenn er folgt und glaubt, daß keine Kreatur, kein Werk, keine Uebung, keine Anstrengung, kein Rennen und Laufen, kein Engel und kein Mensch, weder er selbst, ihm helfen könne; daß nur Einer frei, gut und selig machen könne — der Erlöser, Jesus Christus, durch seinen Geist. Der allein kann ihn frei machen, und will ihn frei machen, und hat ihn frei gemacht von dem Fluch des Gesetzes, der Sünde und des Todes, indem er für uns ein Fluch ward, wie geschrieben steht: „Verflucht sei Jeder, der am Kreuze hangt.“ (Gal. 3, 13.) Nur wen der Sohn frei macht, der ist frei. Es ist nichts Verdammliches in denen, die in Christo Jesu sind. Denn der lebendig machende Geist, den er den Seinen mittheilt; der macht sie frei von aller Anklage des Gewissens, indem er dem Herzen Friede und Gnade verkündigt und Lust und Liebe zum Gesetz Gottes einflößt. (Röm. 8, 1, 2.) Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit — da ist Glauben, daß Gott die vorhergegangenen Sünden vergeben habe um Christi willen, der für die Sünde starb, da ist Liebe, die gern und mit Herzensfreude den Willen Gottes vollbringt und Christo ähnlich zu werden strebt; da ist Hoffnung, die nicht zu

Schanden werden läßt, weil sie auf Gottes Verheißungen, der treu ist und hält, was er zusagt, sich stützt, und also gewiß ist, daß dieser Zeit Leiden nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die uns beim Vater bereitet ist.

24.

Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. (Joh. 10, 17. 18.)

Jesus hat sich ganz freiwillig hergegeben für uns; ist aus großer Demuth und Liebe ein Mensch geworden, um leiden und sterben zu können für die Menschen. Hätte ihn der Vater dazu gezwungen und hätte er es thun müssen, so hätte er nur gethan, was er zu thun schuldig gewesen wäre. Aber so konnte er noch vor seinem Leiden sagen: Wenn ich jetzt nicht wollte, so dürfte ich meinem Vater nur ein Wort sagen, und er schickte mir mehr als zwölf Legionen Engel, die mich befreien — aber nun will ich, und thue es freiwillig, und darum liebt mich mein Vater, weil ich's thue, und mein Leben lasse.

Freuet euch dieses liebenden Heilandes, so viel ihr euch freuen könnet, und hanget ihm mit innigst dankbarem Herzen an, dessen freiem Willen und freier Liebe ihr all euer Heil zu danken habt. Wenn er nicht ins Mittel getreten wäre, sich nicht freiwillig hingeeben hätte, wo im Himmel oder auf Erden hätten wir so

einen Heiland für uns gefunden? Wer hätte das leisten, das zu Stand bringen, wer so lieben können, wie er?! Und — wenn das ein Mensch, ein Heiliger (obwohl Keiner heilig war außer ihm, denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms — Keiner darf sich rühmen, sie haben Alle gesündigt, und Keiner ist, der gut wäre, auch nicht Einer, als der alleinige Gott) — ja wenn ein Mensch das gethan und sein Leben für uns hingegeben hätte, wie müßten wir ihn lieben? wie könnten wir ihm genug danken? Wir würden's zeitweilig ihm nachrühmen, nie ohne Rührung und Dankgefühl seinen Namen nennen, nie reden von ihm, ohne zu bekennen: „So viel hat mir Niemand gethan, so hat mich Niemand geliebt!“ Und was könnte uns ein Mensch helfen, wenn er auch für uns stirbe?! Er ist kein ordinärer Mensch; er ist der eingeborne Sohn des Vaters, des allerhöchsten, dieses unbegreiflichen, majestätischen Wesens, das in einem Lichte wohnt, dahin Niemand kommen kann. Wie hat der uns geliebt!! Wie konnte der uns so lieben?? Er war in der Freude seines Vaters und hatte Herrlichkeit bei ihm von Anbeginn — war allgenugsam in sich selbst, bedurfte keines Engels und keines Menschen — aber er sah uns im Elende, in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen — er sah es, und sprach: Ich will, ich muß hinab zu diesen Elenden, ich will, ich muß sie erretten und selig machen — ich will mich in ihr Elend kleiden, will all ihre Schwachheiten auf mich nehmen — ich will in Todes Nothen springen und sie herausholen — und sie sollen so frei, so selig werden, wie ich bin! sie sollen

meine Herrlichkeiten sehen, die ich beim Vater hatte von Ewigkeit, und in meines Vaters Freude eingehen und ewig leben! Und was er sich vorsezte, das führte er auch aus; ihr wisset, mit welcher Geduld, unter welchen Leiden. Er entzog sich keiner Schmach, keinem Spött, keiner Beschwerde. Er hatte keine menschliche Gestalt noch Ansehen mehr, war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Qualen; er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, sich wandte und ihn keines Blicks mehr würdigte. Man hielt ihn für Einen, der von Gott also verworfen und gestrafet würde. Und er that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer. (Jes. 53.)

O, diese Liebe für uns gekreuzigt! nie, nie verlösche der Eindruck von seiner Liebe in unserer Seele! Immer schwebt uns sein Bild vor Augen! Aus allen Ecken und Enden blicke er uns entgegen — überall müssen wir ihn nur sehen — von ihm Herz und Sinn voll haben!

25.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. (Joh. 14, 6.)

Wer nicht in Jesu Christo ist und wandelt, der geht weit irre und verfehlt ganz den rechten Weg zum

Vater, nach der Heimath. Denn es führt kein anderer Weg dahin — durch ihn müssen wir und durch keinen andern können wir zum Vater kommen. Denn er ist ein Vater, und der Vater ist in ihm. Es bedarf keines andern Weges zur Seligkeit — und wer euch, ihr Lieben! einen andern Weg weisen will, dem antwortet kühn: „Den rechten, sichersten Weg weiß ich, und einen Irrweg mag ich nicht wissen und nicht gehen. Ich will nicht vergeblich laufen, ich will zum Vater, und ich kann nicht anders zu ihm kommen, als durch den Sohn, so lehrt mich der Sohn selbst; wer weiß es besser als er, der in des Vaters Schooß war, vom Vater ausgegangen und wieder zum Vater hingegangen ist?!“

Nein, nein, es ist und bleibt der gebahnte Weg zur Seligkeit, und mehr ist nicht nothwendig, als von ganzem Herzen glauben an das, was Jesus gethan und gelehret hat, ihn als seinen Erlöser und Seligmacher aufs kräftigste an seinem eigenen Herzen erfahren, und sich so fest an ihn halten, als sähe man ihn, als wäre er vor unsern Augen gekreuzigt.

26.

Ich bin die Wahrheit.

Die Wahrheit, die ewige Wahrheit ist Jesus. Sein Wort ist die Wahrheit; was er redete, steht fester als Himmel und Erde, wanket ewig nicht. Man kann

darauf leben, sterben, kann sich auch im Tode daran halten, denn das Wort des Herrn bleibt ewig.

Wer sich aber an Jesum, an die Wahrheit nicht hält, der glaubt den Lügen, wie Paulus sagte: Sie werden von der Wahrheit das Ohr abwenden und sich an Fabeln kehren. Die Welt, oder wer Jesum, die Wahrheit nicht festhält, ist eine lautere Fabel.

Jesum ist die Einige Wahrheit, wer ihn kennt, der kennt Alles — die ganze Wahrheit, denn in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen. Es ist ein altes Sprichwort, darüber die Christenheit immer eins war und davon wir noch nicht abgehen wollen:

„Wenn du Christum nicht kenneest, so hilfst dich alles Lernen nichts. Wenn du aber Christum kenneest, so weißt du genug, wenn du auch sonst nichts weißt.“

So ihr bleibet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. (Joh. 8, 31. 32.) Christus ist kein bloßer Wortmacher, der nur Worte giebt; er, sein Wort, ist die lebendige Wahrheit, die erleuchtet, belebet, reiniget und heiliget. Ihr suchet also keine andere Wahrheit, kein anderes Wort, als die Einige Wahrheit, Christum, ohne die man nicht selig werden kann. Es giebt keine andere seligmachende Wahrheit, als ihn und sein heilig Evangelium, und wer euch davon abführen wollte und ein anderes Evangelium, einen andern Weg, eine andere Wahrheit, dadurch man selig

werden sollte, lehren wollte, der sei verflucht, und wenn es ein Engel vom Himmel wäre. So lehrte Paulus auch, und dabei hat's sein Verbleiben. Es ist kein anderes. (Gal. 1, 6—9.)

27.

Ich bin das Leben.

Er ist die Quelle alles Lebens, und Alles was lebt, lebt nur durch ihn, denn er ist der Schöpfer aller Dinge, von dem wir Alle Leben und Odem, und Alles haben. Was sich regt und bewegt, regt und bewegt sich nur durch ihn.

Er ist aber noch in einem andern Sinne das Leben. Wer Jesum nicht im Herzen hat, der ist lebendig todt. Er muß die Seele unserer Seele sein, wenn unsere Seele leben soll. Wie unsere Seele den Leib belebt, und der Leib ohne die Seele todt ist, und nicht sehen, hören und sich regen kann, so ist unsere Seele todt, und sieht und hört und regt sich nicht, wenn er Christus nicht in uns lebt. Wenn er in uns lebt, so haben wir Augen, Dinge zu sehen, die kein natürliches Auge je sehen kann, haben Ohren, zu hören, was kein natürliches Ohr hört, ein Herz, zu fühlen, was keines natürlichen Menschen Herz je fühlet, haben Kräfte, die kein Mensch hat, der ihn nicht hat. Man bekommt in ihm erleuchtete Augen des Verstandes, daß man erkennt, und sieht gleichsam, wozu

man berufen ist, was man zu hoffen hat — das rechtliche herrliche Erbgut der Heiligen. Man bekommt überschwengliche Kräfte, in denen er selbst in uns wirket mit seiner mächtigen Stärke. (Ephes. 1, 17—19.) Er öffnet das Geistesohr, die Stimme des Hirten zu hören, das Wort des Lebens zu vernehmen, das Evangelium von unserer Seligkeit nicht nur zu hören, sondern mit Herzenslust aufzufassen und zu bewahren. Dahingegen die Todten dieser Welt mit hörenden Ohren nicht hören, mit sehenden Augen nicht sehen, und nichts fassen und fühlen in ihren Herzen, weil ihr Herz steinern und todt ist.

28.

Ich bin das Brod des Lebens! Ich bin das Lebendige Brod, vom Himmel kommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. (Joh. 6, 48. 51.)

So wie Jesus unser Leben ist, so ist er auch die Nahrung und das Brod unsers Lebens. Es kann kein Leben bestehen ohne Nahrung, das geistliche so wenig als das leibliche Leben. Alles, was lebt, muß seine Nahrung haben. So wie Einer zur Leibesnahrung täglich sein Brod isst und sein Wasser trinkt, eben so muß das Herz seine Nahrung haben und muß sie täglich haben. Und die ist er, er selbst. **Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut,**

so habt ihr kein Leben in euch, sagte der Herr den Juden; denn mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ein wahrer Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. (Joh. 6, 53 — 55.) Er ist also ein so unentbehrliches Nahrungsmittel, daß man ohne ihn nicht leben und bestehen kann. Und wer ihn nicht liebt und isst wie das tägliche Brod, der stirbt oder ist schon todt. Wer aber einmal von ihm isset, den hungert immer, den dürstet täglich nach ihm. „Meine Seele dürstet nach dir!“ sagte David. Es ist auch ein Zeichen eines gesunden Menschen, daß er täglich hungrig und durstig ist — aber freilich nicht nach Welt, nach Himmel nicht, sondern nach ihm, dem wahren ewigen Leben, nach seiner Nähe, nach seinem Umgang, nach der Gemeinschaft und Vereinigung mit ihm. Jesus selbst, nicht ein Stück von seinem Rock, mit dem er umgeben war, er isst's, er, den die Seele will. Wenn ich nur dich habe! Wer ihn einmal geschmecket hat, kann ihn keinen Tag mehr missen; denn er genießt täglich durch ihn, der seinen Leib für ihn in den Tod gegeben, sein Blut für ihn vergossen hat, Gnade und Vergebung der Sünden, verlangt täglich neue Kräfte und wächst täglich durch ihn in der Erkenntniß und Liebe Gottes, bis er ein völliger Gottes=Mensch wird, zu allem guten Werke geschickt.

Es ist ein sicheres Zeichen, daß der Mensch todt ist und sein Herz noch steinern und in der Gruft der Sünde begraben liegt, so lange es keine Nahrung braucht, so lange es nicht nach ihm, dem Brod des Lebens, hungert,

nicht nach der lautern Milch des Evangeliums dürstet. Da ist sicher noch kein Lebensfunke. Denn sobald das Herz die steinerne Todtengruft der Sünden durchbrochen hat und der Geist Luft bekommt, vom Todtenschlaf erwacht ist, sobald nur ein Lebensfunke da ist, so muß er gleich zu essen und zu trinken haben, so schreit er gleich nach seiner Nahrung, es hungert ihn nach dem, der ihn erweckte, es dürstet ihn nach dem, der ihn belebte — nach dem lebendigen Brod vom Himmel kommen, nach dem lebendigen Wasser, welches der Seele das Leben giebt und erhält in Ewigkeit.

29.

Ich bin der Weinstock; ihr seid die Aeben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun. (Joh. 15, 5.)

Es giebt und kann keine wesentlichere und innigere Gemeinschaft und Verbindung geben, als unsere Verbindung mit Jesu. Ich der Weinstock — ihr die Aeben — so hangen wir mit ihm zusammen, so ist er mit uns verbunden wie der Ast mit dem Baum, wie die Rebe mit dem Weinstock! Keine Freundschaft, keine Vereinigung ist so zärtlich, keine Zärtlichkeit ist so groß, so zuverlässig, so brünstig, als unsere Freundschaft mit seinem Herzen ist. Er ist unser Herz, unsere Seele, aus ihm, durch ihn und in ihm leben wir, athmen wir

und bewegen wir uns. Unser ganzes geistliches Sein und Bestehen, Wachsthum und Gedeihen, all unsere Thätigkeit haben wir, nehmen, schöpfen und holen wir von ihm. Und wenn wir nicht also innig mit ihm vereinigt sind, wenn nicht er in uns, und wir in ihm sind und leben, gleichsam nicht ihm eingepflichtet sind, so daß wir uns als Eins mit ihm und im Gemüthe voll von ihm ansehen können, so ist unser Vermögen, unser Können, unsere Kraft nichts, wir sind unfähig, unfüchtig zu allem Guten, können keine Früchte bringen, so wenig als ein Ast vom Baum abgerissen, als ein Rebe außer dem Weinstock Früchte trägt. Also — ihr Reben bleibt im Weinstock und laßt euch durch nichts von ihm losreißen, sonst seid und werdet ihr dürre Zweige — zu nichts nütze als zum Verbrennen. O, wie selig seid ihr! — ihr waret solche dürre Aeste, und er nahm euch und impfte euch in sich ein, und ihr grünet und blühet nur in ihm; welcher Schade, wenn ihr wieder von ihm abgerissen würdet. Je mehr ihr Saft und Kraft aus ihm sauget, desto mehr Früchte werdet ihr tragen, desto mehr ihn verherrlichen; denn alle Ehre gebühret ihm, weil wir außer ihm und ohne ihn dürre Aeste sind, nichts können und nichts vermögen.

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid — der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. (1 Cor. 3, 16. 17.)

Im Alten Testamente hat sich die Gegenwart Gottes in gewisse Orte, z. B. in die Stiftshütte, in eine gewisse Wolke, in den Tempel, und zuletzt gar nur in eine gewisse Ecke des Tempels zurückgezogen. Wer sie haben wollte, mußte sie da suchen. Da gab es nur einen Henocho, einen Moses, mit dem Gott sich in einen vertrautern Umgang einließ. Komm in mein Haus, sagte Gott zu den Leuten, daselbst will ich dich segnen.

Im Neuen Testamente heißt es: Die Männer sollen heilige Hände aufheben allerorten, und Priesteramts pflegen, wo sie gehen und stehen. Warum dies? weil wir der Tempel des lebendigen Gottes selbst sind. Wie so? Ja Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln. (2 Cor. 6, 16.) Wir tragen also die Gegenwart und Herrlichkeit Gottes überall mit uns und in uns herum, und sind selbst Gottes Haus und Wohnung. Wir dürfen ihn nicht erst anderswo und in der Ferne suchen, er besucht uns und wohnt und wandelt in uns.

Wäre es nicht schon etwas Großes, wissen, daß man von Gott geliebt ist? Aber damit ist er nicht zufrieden, daß er seine Kinder liebt, er will selbst zu ihnen kommen, bei ihnen sein und bleiben. Das ist seine allertheuerste Verheißung: Wer mich liebet, der wird

mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. (Joh. 14, 23.) Der heilige Geist wohnt ohnehin in uns, weil es heißt, ihr seid Tempel des heiligen Geistes, der in euch wohnt. (1 Cor. 6, 19.) Und da nun der Vater mit dem Sohne, weil sie unzertrennlich eins miteinander sind, auch hergezogen kommt zum Besuch unserer Herzen und da bleibende Wohnung nehmen will, so ist das etwas Erstaunliches, und wir können nichts Anderes, als tief beschämt und anbetend sagen: **Wir geschehe, wie du gesagt hast!**

31.

O Jerusalem, Jerusalem! — wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt! (Matth. 23, 37.)

Wollt doch ihr, lieben Seelen! und wollt es von ganzem Herzen. Um selig und heilig zu werden, sich weder vor Tod noch Hölle zu fürchten, um in Allem Friede und Ruhe zu genießen, dazu ist der kürzeste und sicherste Weg, daß man sich mit einem wahren, treuen und aufrichtigen Sinn unter Jesu Flügel nehmen läßt. Darum fliehet dahin — und fürchtet ihn nicht, den demüthigen Heiland, der sich mit einem solchen Thierchen vergleicht, und sein zärtliches Liebhaben, seine mütter-

liche Sorgfalt, seine Treue und Wachsamkeit so lieblich und herzlich dadurch schilderte — fliehet dahin, und wolle doch ihn; werft all eure Sünden, all euer Elend, euren ganzen Zustand von eurer Geburt an bis auf diese Stunde zu seinen Füßen, auf den Rücken des Lammes Gottes, und laßt's ihn wegtragen, laßt euch unter seine Flügel nehmen, da findet ihr Sicherheit und Ruhe. Er beklagt sich sonst auch über euch — wie oft habe ich euch gewollt, und ihr habt mich nicht gewollt! Seht, nur auf euer Wollen kommt es an. Seine Flügel sind ausgestreckt, er nimmt und läßt ein, wer will, wer kommt. Und wie selig ruht man da — unter seinen Flügeln — geht da nimmer wieder heraus, sondern bleibet in ihm! Denkt immer an ihn! Mengt ihn in Essen und Trinken, ins Wachen und Schlafen, ja in Alles hinein, daß, wo ihr kehret und wendet, ihr immer mit ihm zu thun habt, ihn um euch habt, als sähet ihr ihn, wie er euch geliebet, was er für euch gethan und gelitten hat, und was er euch Alles noch geben wird und beim Vater aufbehalten hat. Kein Satan kann euch alsdann aus eurer Festung vertreiben, nichts kann euch schrecken; die Pforten der Hölle können euch nicht überwältigen.

Breite dann du, lieber Heiland! breite deine Gnadenflügel aus über alle diese Seelen, die dich lieben und dich nur meinen, die zu dir wollen, und denen eher nicht wohl ist, bis sie bei dir, unter deinen Flügeln sind! Nimm sie ein zu dir in dein Herz und schließe es ihnen auf alle Stund und Augenblick; bewahre sie, daß sie darin bleiben — du in ihnen, und sie in dir! Laß sie nimmermehr da heraus, nimmermehr von dir weg! Verbit-

tere ihnen alles Andere, was sie von dir ablocken, dir entziehen könnte. Sie müssen nirgend mehr ein Wohlsein finden, als in dir, der du sie so theuer erkauft und mit deinem kostbaren Blute erlöset hast! Amen!

32.

Vater! — Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eins sind, gleichwie wir Eins sind — ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt habest, und sie liebest, wie du mich liebest. (Joh. 17.)

Betet an, liebe Seelen! betet an! — Ich vermag's nicht, und keine Menschen- und Engelzunge vermag es, euch den herrlichen Sinn dieser Worte darzulegen — wir können nur anbeten und staunen über die große Liebe, womit er uns geliebet hat! — Unsere Vereinigung untereinander und mit ihm, unserm Heiland, ist so innig, so wahrhaftig, so genau, wie seine Vereinigung mit dem Vater — das hat er von ihm im herzlichsten Gebete erflehet. Sehet alle Worte genau an! — Seine und des Vaters Herrlichkeit hat er uns gegeben! — Eins sollen wir sein — mit ihm Eins sein, wie er mit dem Vater! Vollkommen sollen wir Eins sein — er in uns, der Vater in ihm — und die ganze Welt soll's wissen und er-

Kennen, daß er der Gesandte, der Sohn Gottes sei, der solche Verbindung mit uns eingegangen hat! Die Welt soll erkennen, daß der Vater uns liebe, wie ihn! — Ist's möglich! Der Vater soll uns lieben, wie ihn, seinen eingebornen liebsten Sohn?! — Ja, bei Gott sind alle Dinge möglich! Der Liebe Gottes ist Alles möglich! Der Sohn, der Wahrhaftige, hat es uns bezeuget, sonst könnten wir's kaum glauben — aber was er sagte, müssen wir glauben; und können wir es denn nicht erfahren?! Und ist denn nicht eben das ein Beweis davon, daß er uns seinen Sohn geschenkt hat, und mit ihm Alles?!

Ob er aber wohl auch uns und Andere damit gemeint hat, als nur seine Apostel?! Ja, das hat er gar bestimmt erklärt und dem Vater in demselben Gebete besonders vorgetragen: „Ich bitte aber nicht allein für sie (die jetzt vor mir stehen, die jetzt mir anhangen und glauben), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle (zu allen Zeiten und an allen Orten, wann und wo sie leben werden), Alle Eins sind, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seien! —“ (Joh. 17, 20, 21.) Seine Liebe, die Einigkeit in seiner Liebe unter allen seinen Gläubigen und Anhängern, will er nicht nur den Aposteln, sondern Allen vermacht, erflehet und vom Vater geschenkt wissen — der Vater soll Alle Eins machen, Alle untereinander vereinigen, verbinden, Alle zu allen Zeiten sollen solche Gemeinschaft, Liebe, Eintracht und Einigkeit haben, wie es der Vater und Sohn haben. Ein göttliches, das heiligste Band der Liebe in Gott soll

uns Alle umschlingen, und so fest, so innig, so zärtlich, so wahrhaftig zusammen, aneinander knüpfen, Herz an Herz binden, wie der Sohn mit dem Vater unzertrennlich ewig Eins und verbunden ist. Die Liebe des Vaters, die Liebe des Sohnes, die göttliche Liebe soll in uns sein, die Liebe, womit der Vater Jesum liebet, soll in uns sein, und er will in uns sein, damit Alle nur Einer sind in ihm!

Noch einmal, Worte reichen da nicht hin, diese Vereinigung zu beschreiben — sie ist über allen Ausdruck erhaben; sie muß erfahren werden, und man kann unendlich mehr erfahren, als man aussprechen und schreiben kann.

O, wer kann die Glückseligkeit berechnen, welche Seelen genießen, die Jesu anhangen, die also untereinander und mit ihrem höchsten Gut verbunden sind, die einander so innig verwandt, so nahe ihrem Schöpfer verbunden sind, die einen so göttlichen Schatz der Liebe in sich tragen! Sollten sie ihn auch wohl um Millionen Welten hingeben?!

33.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! (Joh. 6, 68.)

Es war zu den Zeiten Jesu Wenigen nur gegeben, das in den Worten und in der Lehre Jesu zu finden und

zu erkennen, was darin liegt. Viele gingen hinter sich, von ihm weg und konnten ihn nicht mehr anhören, wenn er die Geheimnisse seines Reichs vortrug — seine Worte dünkten ihnen hart und unglaublich — sie ärgerten sich und verließen ihn.

Und wie es dort war, so ist es heute noch. Viele, die auch fromm sind und in den Himmel wollen, können, sobald man mit den geheimnißvollen Lehren und Worten Jesu an sie kommt, es nicht tragen; — ärgerlich darüber sprechen sie: „Wer kann das verstehen? wer kann das glauben, wer so fein und so thun? Ich glaube und thue, wie ich immer gethan habe, und wie andere Leute.“ Und so wenden sie sich von Jesu und seiner Lehre weg, und setzen sich in ihrem eigenen Sinn und in ihrer selbst-erwählten und gewohnten Frömmigkeit fest — wenden, wie Paulus sagt, ihr Ohr von der Wahrheit ab, und halten sich an Fabeln und an Lehren, die ihnen sagen, was ihren Ohren kitzelt, was ihnen schmeichelt.

Wollt ihr auch weggehen?

Denket euch Jesum Christum selbst, als sähet ihr ihn lebendig vor euren Augen stehen, ihn, dessen Wort ihr so oft gehört, dessen Lehren und Thaten ihr im Evangelio leset, von dem ihr wisset, was er will, was er verheißt und fordert, für was er sich ausgiebt und was ihr von ihm glauben sollt, daß er von sich behauptete: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — Niemand kommt zum Vater als durch mich — ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen, — wer mich ißt, wird durch mich leben — wer mein Fleisch nicht ißt, mein Blut nicht trinkt, hat kein Leben in sich — wer es

aber ist, der bleibt in mir, und ich in ihm u. s. w. Denket an all seine Worte, wodurch er sich zu erkennen giebt — und stellet euch vor, er selbst frage euch jetzt: Wollt ihr auch weggehen? — Könnt ihr's auch nicht fassen, nicht glauben, nicht tragen, nicht verdauen — ist's auch euch ärgerlich, was ich von mir sage, wie es der Welt unverständlich, unerträglich ist — wollt ihr auch mit ihr mich verwerfen, meine Worte in den Wind schlagen und euch an eure eigene Meinung oder an Menschenlehren, die euch und eurer Natur besser schmecken, halten??? Was wollt ihr? was glaubet ihr von mir? wo wollt ihr hin?

Ich antworte mit Petrus, statt eurer: Vor dem Angesichte Jesu Christi, der da lebt und in uns ist, und uns näher ist als unser Herz, und Augen hat wie Feuerflammen, die Tiefen unsers Herzens und unsere Nieren prüfet — ich antworte ihm (und ihr — nicht auch mit mir?) — Herr! wohin? wohin sollten wir gehen? Wir wissen Keinen, der ist wie du — wir haben nie Etwas gehört, noch gelesen, das uns so erfreute, so belebte, so stärkte, tröstete und befestigte, als dein Wort, deine Lehre. Nichts in der Welt hat so kräftig, so gewaltig, so unwiderstehlich, so lebendig auf uns und unsere Herzen gewirkt, als wie dein Evangelium — du hast Worte des ewigen Lebens! — Wir glaubten oft schon in den Himmel, ins ewige Leben, in ein himmlisches Wesen versetzt zu sein, wenn wir dein Wort hörten oder lasen — wir fühlen uns neu belebt, neu geschaffen, voll Friede und Freude, voll Geist und Leben, wenn uns dein Wort ins Herz fiel und du uns die Herzen aufschlossst — nein, so ist kein Wort, keine Lehre, wie die deine! Und dich,

dein Wort sollten wir verlassen!? ewig nicht — wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes — wenn alle Welt weicht.

34.

Die Kraftquelle. (Der Arzt, der alle Schäden heilt.)

Wo ist wohl die Quelle, der Brunnen, wo wir Kraftarme schöpfen und nehmen können, was wir jederzeit nöthig haben? Sie ist nahe allen denen, die an sie glauben. Sie ist in euch, ihr kennet sie. Jesus ist die Quelle aller Gottes- und Geisteskräfte, ein offener Brunnen, dem sich Jedermann nähern und aus dem wir Alle Wasser des Lebens umsonst und im Ueberfluß schöpfen können. „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke, wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. (Joh. 7, 37.) Wer das Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, es wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ (Joh. 4, 14.) Hiermit hat sich Jesus erklärt, daß er den Seizigen, die an ihn glauben, nach ihm dürsten, Alles geben, sie in Allem befriedigen könne. Sie sollen keinen Mangel an Kraft, an Leben und Segen, an Geist und Wahrheit haben, denn er, die unerschöpfliche Quelle, aus der alle Kraft und aller Segen, Geist und Leben,

quillt, er ist ihnen nahe und giebt ihnen Stromweise, nicht tropfenweise.

Man darf ihm nur nahe kommen, nur in einer Berührung mit ihm stehen, so strömt Kraft von ihm aus, die Jedem das giebt, und wird, was Jeder bedarf, die Jedem seinen Schaden heilt, und Allen Alles wird. Davon hat er auf Erden die überzeugendsten Beweise gegeben. Die Evangelisten berichten uns, alles Volk habe begehrt ihn anzurühren, sie hätten ihn gebeten, auch nur seines Kleides Saum anrühren zu dürfen. Und Alle, die ihn anrührten, wurden gesund, was sie immer für Krankheiten hatten; denn es ging Kraft von ihm aus, und heilte Alle. (Luc. 6, 19. Matth. 14, 36.) Eine und dieselbe Kraft heilt alle, auch die verschiedensten Schäden und Gebrechlichkeiten, und diese ist Jesu Kraft, die er gar nicht häushalterisch und sparsam an sich hält, sondern auf die leiseste Berührung und Annäherung ausströmen läßt.

O Geliebte! Er ist noch derselbe Brunnen aller Kräfte Gottes, ist euch noch so nahe, wohl näher, als er jenem Volke war, das nur seines Kleides Saum berührte — er ist in euch, er ist euch näher, als ihr euch selbst seid! Wie selig, wie reich seid ihr also in ihm, da ihr die Quelle aller Geistes- und Gotteskräfte, den Arzt, die Arznei, die alle Schäden heilt, in euch und mit euch herumträgt. Eure leisesten Berührungen und Annäherungen, die leisesten, verborgensten Seufzer, Wünsche und Begierden nach ihm, um Kraft und Hülfe von ihm, hört er, beantwortet er mit Kraft, mit Hülfe, mit Segen und Leben. Es geht Kraft von ihm aus, sobald

nur ein Herzenswunsch, danach in euch aufsteigt. Bleibet daher in seiner Nähe und entfernt euch nicht von ihm, und wenn nicht mehr alles Volk, wenn Niemand mehr ihn anzurühren begehrt, so bleibet ihr in beständiger Berührung mit ihm, nahe bei ihm, so wird es euch nie an einer Kraft fehlen. Ihr habet ihn ja selbst, nicht nur den Saum seines Kleides.

35.

Wie kann man ein Kind Gottes werden?

Zweifelst du, ob Gott dich als ein Kind an- und aufnehmen wolle und werde? Das hat keinen Anstand von Seiten Gottes. Es liegt ganz nur bei dir. Du sollst Jesum, Gottes Sohn, den er in die Welt gesandt hat, als deinen Bruder in dein Herz aufnehmen, so hast du Macht und Recht, ein Kind Gottes zu sein. Das muß deine Haupt Sorge sein, damit du Tag und Nacht umgehen sollst, wie du Jesum ins Herz bekommst! Und das ist gar nicht schwer. Siehe! sagt er: ich stehe vor der Thür, und klopf an; wer meine Stimme hört und mir aufthut, zu dem gehe ich ein und halte Abendmahl mit ihm, und er mit mir. (Offenb. Joh. 3, 20.)

Man sollte nicht glauben, daß es nur daran fehlt, daß die Menschen Jesum aufnehmen. Aber es fehlt doch nur daran. Er kam in sein Eigenthum, heißt es

(Joh. 1, 11. 12.) und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen hat er Macht gegeben Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben.

Er kam in die Welt, und die ist sein Eigenthum, denn Alles ist durch ihn gemacht, und besteht Alles in ihm, und die Menschen, die sein sind, denn es ist Alles durch ihn geschaffen, Menschen und Engel, und Fürstenthümer, und Throne sind alle seine Creaturen, die ohne ihn nicht leben, nicht athmen und sich nicht regen können, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Sie warfen ihn aus seinem Eigenthum hinaus, kreuzigten und tödteten ihn. Sie hätten ihn also nur aufnehmen dürfen und können, denn er stand mitten unter ihnen, und ward ihnen in Allem gleich, wie ein anderer Mensch, ihr Bruder, ihr Fleisch und Blut. Weil sie ihn verwarfen, so wurden sie auch verworfen; hätten sie ihn aufgenommen, so würden sie auch aufgenommen worden sein, so wie die, so viel ihrer ihn aufnahmen, aufgenommen wurden, als Kinder Gottes, und Macht und Recht als Kinder Gottes durch ihn erhielten.

Und was thut jetzt die Welt? Sie ist sich immer gleich. Sie nimmt ihn noch nicht auf — sie läßt allenthalben sein Bild im Haus, in der Kirche stehen, aber ins Herz läßt sie ihn nicht ein. All seine Verheißungen und Forderungen, sein Wort und Beispiel, was er für sie that und litt, achtet sie heute noch so gering, daß sie sich nicht daran kehrt, sein Blut mit Füßen tritt, und ihn wieder an sich selbst kreuzigt. Weltliebe, Ehrsucht, Geiz und Wollust herrschen in den Herzen, in seinem

Eige
eingeund
Inw
ande
ewig
muß
mein
Mei
leber
bend
daß
undEin
Got
Nicht
dendiese
in G
Got
habe
Das

Eigenthume, und er muß draußen stehen und wird nicht eingelassen.

Und was wollen wir thun? Wir wollen ihm Tag und Nacht unser Herz räumen, von Allem, was seiner Inwohnung in uns im Wege steht; wir wollen uns nie anders, als sein Eigenthum betrachten und ihm zum ewigen Eigenthum hingegeben bleiben. „Mein Herz muß dein Herz sein; mein Herz muß dich nur in Allem meinen, nach dir nur verlangen, wenn ich nur dich habe! Mein Herz dürstet nach dir! Es kann ohne dich nicht leben. Leib und Seele freuet sich nur in dir, dem lebendigen Gott!“ So müssen unsere Herzen bestellt sein, daß sie Tag und Nacht mit ihm umgehen, so zieht er ein, und wohnt allda, und wir haben Kinderrecht bei Gott.

36.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi. (Röm. 8, 17.) — Nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Hausgenossen Gottes. (Ephes. 2, 19.)

Wir sind nicht werth, daß wir leben, wenn wir diese Seligkeit, diese Gnade nicht achten, daß uns Gott in Christo zu Kindern und Erben annimmt. Wir sollen Gott erben! Miterben Christi sein! Wir sollen Theil haben an allen Gütern und Schätzen Gottes und Christi! Das Herz des Vaters und alle seine unerforschlichen

Reichthümer stehen uns offen. Alle Verheißungen und Vermächtnisse Christi und Gottes im Alten und Neuen Testamente gehören unser, gehen uns an. Wir haben den nächsten Zutritt zu Gott, zum Schooß Gottes, zum Tisch Gottes, denn wir sind nicht Knechte, sondern Kinder, nicht Gäste, sondern Bürger, Mitbürger mit den Heiligen und Geliebten Gottes, in der herrlichen Stadt Gottes, im neuen Jerusalem, nicht mehr Fremdlinge, sondern Hausgenossen, die im Hause Gottes aus- und eingehen, die zur Familie Gottes gehören, die immer im Hause bleiben, ihre Heimath, ihre Wohnung und bleibende Stätte im Himmel haben.

O, wer wäre im Stande das Glück, die Seligkeit zu beschreiben, die ein Kind Gottes hat! Wenn nichts wäre als das herrliche Erbgut, das ihnen aufbehalten ist beim Vater! Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr hat's gehöret, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott seinen lieben Kindern bereitet hat. Sollen sie nicht gern mit leiden, auf daß sie auch mit verherrlicht werden?! Sollen sie nicht alle Trübsale und dieser Zeit Leiden für nichts achten gegen der zukünftigen Herrlichkeit, die an ihnen offenbar werden wird?! Sollen sie sich nicht selbst der Trübsale rühmen, da sie sich auch rühmen können der Herrlichkeit der Kinder Gottes!? Denn wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit ihm regieren. Ja, wir sollen selbst der göttlichen Natur theilhaftig werden, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen. Diese theuren und allergößten Verheißungen sind uns geschenkt. (2 Petr. 1, 4.)

Da weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben! so laffet uns von aller Befleckung des Geistes und Fleisches uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. (2 Cor. 7, 1.)

Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Gott hat uns, da er uns zu seinen Kindern und Erben angenommen, da er uns gerecht gemacht im Blute seines Sohnes, nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung, und hat uns deswegen auch den Geist der Heiligung, den heiligen und heiligenden Geist gegeben, daß wir uns als Kinder Gottes vom Geist Gottes sollten treiben und regieren lassen. Denn nur Diejenigen sind wahre und wirkliche Kinder Gottes und können sich der Herrlichkeit der Kinder Gottes rühmen und getrösten, die sich vom Geiste Gottes treiben lassen. Darum stellet euch nicht gleich dieser Welt, und laffet den Geist der Welt, der ein Geist der Hoffart, der Fleischeslust und der Augenlust ist, nicht in euch herrschen. Habt nicht lieb diese Welt und was in ihr ist, denn wer die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht.

Es ist göttlich gewiß, wir sind Kinder Gottes, obwohl es noch nicht offenbar ist, was wir sein werden. Aber es ist doch gewiß, wenn er erscheinen wird, so werden wir ihm gleich sein, und ihn sehen, wie er ist. Wer aber solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist. (1 Joh. 3, 2. 3.) Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht. Wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch

erkannt, der ist vom Teufel, und er ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. So müssen wir also jede Unreinigkeit, jede Befleckung an Leib und Geist als eine Sache ansehen, die uns nicht ansteht, die seinen Augen nicht gefällt, die wir ablegen und von uns abthun müssen, die wir nicht vor ihm bringen dürfen, wenn wir vor ihm erscheinen und ihm gleich sein wollen. Es muß uns immer angelegen sein, daß wir in allen Stücken ihm wohlgefallen, daß wir weder äußerlich, noch innerlich Etwas an uns haben, das seinen heiligsten und reinsten Augen mißfällt. Es muß uns immer sein wie dem Manne nach dem Herzen Gottes, daß wir mit ihm unser Herz in den Händen Gott hinhalten und zu ihm sprechen: „Herr! du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht wissest. — Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps. 139.) Wer so redlich vor dem Herrn wandelt, daß er sich den Allsehenden, der Augen hat wie Feuerflammen, immer ins Herz sehen läßt, und vor dem, der Herzen und Nieren prüft, sein Herz nicht verbergen, nichts, keine Neigung, keine Begierde, keinen Wunsch, nichts, gar nichts verheimlichen will, der besleißet sich der Heiligung in der Furcht Gottes, der wird reines Herzens werden, und daher immer in seliger Hoffnung leben, den Herrn zu sehen und ihm gleich zu sein.

Kindlein, lasset euch Niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott. Dadurch unterscheiden sich die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. (1 Joh. 3, 7, 10.)

38.

Jesus unser Vorbild.

Jesus hat uns den Weg zur Seligkeit nicht nur mit Worten und Lehren gezeiget und angewiesen, er ist auch als unser Vorbild vorangegangen und hat uns durch sein Beispiel den Weg gebahnt, daß wir in seine Fußstapfen treten sollen. Denn wer da sagt, daß er in ihm bleibe, der muß auch wandeln, wie er gewandelt hat. (1 Joh. 2, 6.) Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. (Joh. 13, 15.)

Wer einmal Gnade bei Gott durch Christum erlangt hat, wem die Sünden vergeben sind durch das Blut Christi, wer mit dem heiligen Geist Christi versiegelt ist, und also mit dem Vater und Sohn in Gemeinschaft steht, ein Christ ist, der fragt nicht mehr, ist es Pflicht, Christo, meinem Herrn und Heiland nachzufolgen? ihm ähnlich zu werden? in seine Fußstapfen zu treten? Die Liebe Christi treibt ihn von selbst, das Vorbild und Beispiel, das ihm Christus gegeben hat, reizt und zieht ihn von selbst, ihm nachzufolgen, das

Leben Christi auf Erden zu leben, in allen Stücken sich nach dem Herrn zu richten, so gesinnt zu sein, wie er gesinnt war, aufzusehen auf den Hirten und Bischof seiner Seele, auf den Anfänger und Vollender seines Glaubens, ihm ganz ähnlich und sein Nachbild zu werden.

Der Christ ist ein Jünger und Schüler Christi, und als solcher sieht er nur auf seinen Meister, auf das Musterleben Christi; er fragt sich in allen kleinen und großen Vorkommenheiten: wie hat es in ähnlichen Fällen mein Herr und Meister gemacht, wie würde er's machen, wenn er jetzt an meiner Stelle wäre? was würde er da thun, was reden, was antworten? würde er schweigen oder sprechen? würde er das dulden und tragen, oder sich dagegen setzen und widersprechen? Und auf diese Weise kann sich der Christ in allen Lagen helfen, und wissen, wie und was er zu thun und zu lassen hat.

Jesus hat uns auch zu seiner Nachfolge so herzlich und freundlich eingeladen, daß Keiner, der sein Jünger sein will, zurückbleiben kann. Wer mein Jünger sein will, der folge mir nach! Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Wer mir nicht nachfolgt und sein Kreuz nicht auf sich nimmt, der kann mein Jünger nicht sein. Lernet von mir; denn ich bin von Herzen demüthig und sanftmüthig — nehmet auf euch mein Joch, denn mein Joch ist süß und meine Last ist leicht. Es ist dem Diener genug, wenn er's hat, wie sein Herr. Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Habe ich euch die Füße gewaschen, so sollt ihr auch einander die Füße waschen. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Ich aber war unter euch wie ein Diener.

In allen diesen Worten fordert uns Jesus zu seiner Nachfolge auf und will, daß wir auf Erden so sein sollen, wie er war. Und wie glücklich sind wir, daß wir es sein dürfen, daß uns Gott berufen und erwählet, dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich zu werden! Wie selig, welche Gnade, daß uns Gott ein solches Vorbild in die Welt gesendet hat, einem solchen Meister uns in die Lehre gegeben hat, einen solchen Weg und Wegweiser, ein solches Licht in dem finstern Lande, wo Alles voll Irrwege und Irrlichter ist, aufgesteckt hat, daß auch die Thoren nicht irren, auch Kinder den Weg nicht verfehlen können, wenn sie diesem Lichte nachwandeln.

O Geliebte! Jesus sei und bleibe in Allem allezeit allein euer Vorbild — sehet immer nur auf ihn. Sein Beispiel ist das schönste, das reizendste, anziehendste, mächtigste und herrlichste. So lichthell, so rein, so vollkommen, so gottergeben, so gottgefällig und Gott verherrlichend war kein Mensch, kein Menschenleben, wie das Seinige; so allumfassend, so für alle Umstände, für alle Lagen und für alle Menschen in allen ihren Verhältnissen passend, so lehrreich, so einleuchtend, so ermunternd und hinreißend ist kein Beispiel, wie das Seinige. Wer war so demüthig und sanftmüthig, so liebevoll und herzlich, so langmüthig und geduldig, so freundlich und gefällig, so friedlich und versöhnlich, so barmherzig und dienstfertig, so eifrig und thätig in seinem Beruf, wie er?! Wer bewies je solche Taubeneinfalt und Schlangenflugheit, solche Weisheit und Bescheidenheit, solche Standhaftigkeit und Nachgiebigkeit, solchen Muth und solche Gelindigkeit, solche Treue und

Freundschaft, solchen Ernst und solche Milde, im Umgang mit Menschen, wie er? Und erst seine Innigkeit und Andacht, seine Inbrunst, sein gottvertrauender und gottergebener Gebetseifer im Umgang mit Gott, seinem Vater, den er ganze Nächte durch fortsetzte, nachdem er bei Tage den Menschen gedient hatte, welch ein Beispiel für uns? Wo finden wir seinesgleichen? Wo wir ihn ansehen, haben wir an ihm ein Vorbild — in seiner Jugend und in den Mannsjahren, in der Einsamkeit und unter vielen Menschen, fastend und versucht in der Wüste, fröhlich und erbauend beim Gastmahle und auf der Hochzeit, in Leiden und Freuden, unter Feinden und Freunden, bei Reichen und Armen, in der tiefsten Erniedrigung und in göttlicher Verklärung, auf dem stürmischen Meere dem Wind und den Wellen gebietend, und schweigend unter den Händen seiner Mörder, ruhig schlafend in Todesgefahren; und wachend, ringend im Gebete, in heißen Leiden, königlich geehrt und satanisch gelästert, angebetet und gepriesen als der Gesandte Gottes, und verworfen von seinem Volke als ein Besessener, durch eine Stimme vom Himmel verherrlicht und als der Geliebte Gottes erklärt, durch die Stimme der Priester und Lehrer als Missethäter und Verführer zum Tode verdammt, Todte erweckend und sterbend am Kreuze! Wie viel können wir da von ihm lernen? In allen diesen Lagen stellt ihn uns das Evangelium vor — als unser Vorbild, daß wir auf ihn sehen und sein Nachbild werden sollen. In allen diesen Lagen ruft er uns zu: Lernet von mir! folget mir nach! liebet, wie ich geliebt habe! vertrauet, duldet, segnet, bittet, schweiget, redet,

handelt, wie ich euch das Beispiel gegeben habe! und laßt euch an meiner Gnade genügen, die in den Schwachen mächtig ist. Wenn ihr an mich glaubet, werdet ihr noch größere Werke thun, als ich gethan habe. Wenn ihr in mir bleibet, und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen, wie Reben im Weinstock — denn ohne mich könnt ihr nichts thun — durch mich Alles. Ich habe euch gesetzt — als Reben in den Weinstock — in mich versetzt und verpflanzt — daß ihr viel Frucht bringet und eure Frucht bleibe.

39.

Jesus ist den Seinen immer nahe.

Was hatten die Jünger des Herrn zum Voraus? Nicht viel. Es ist wahr, sie sahen ihn im Fleische. Er wandelte sichtbar mit ihnen, sie hörten ihn sprechen, und aßen und tranken mit ihm. Und das war allerdings etwas Großes, Gott in Menschengestalt sehen, hören und mit ihm umgehen können, so daß, wenn wir's lesen und hören, wie er mit ihnen und sie mit ihm wandelten, in uns die Begierde und der Wunsch entsteht: „Ach, wären wir doch auch so glücklich, den Herrn zu sehen, mit ihm auch nur eine Stunde reden und umgehen zu können. O, daß uns nur einen Augenblick gegönnt würde, seine menschliche Gestalt zu sehen, nur ein Wort aus seinem Munde zu hören, nur einen Blick

seiner Augen zu erhalten!“ Und diesen Wunsch nimmt er uns gewiß nicht übel; und befriedigt ihn besser als wir bitten und verstehen, indem er, zwar nicht sichtbar, aber unsichtbar, und auf diese Weise nur desto inniger, wesentlicher und fühlbarer und gesegneter nahe ist, und bei uns bleibt. Was haben wir dann weniger, als die Jünger? Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Das ist seine Verheißung, die uns und Alle, auch die, die noch auf Erden zuletzt leben werden, angeht. Wir haben ihn doch, und haben ihn ganz, nicht um ein Haar weniger als die, welche seine menschliche Gestalt gesehen haben. Was dem äußern Auge und Ohr entzogen ist, das wird uns am innern ersetzt, das fühlt und genießt das Auge und Ohr des Geistes nur destomehr durch eine viel innigere, ungetheilte, wärmere Gegenwart, so daß der ganze innere Mensch, das ganze Gemüth sich auf ihn richten und in ihm ruhen kann.

Wären doch die Jünger, so lange sie ihn sichtbar bei sich hatten; lange das nicht, was sie nachher wurden und waren, da er dem Leibe nach von ihnen genommen war, und sie auch nur seiner unsichtbaren Nähe, seine Gegenwart im Geiste zu genießen hatten! Sagte er's doch selbst zu ihnen: Es ist euch gut, daß ich von euch gehe (versteht sich dem Leibe nach), sonst kommt der Tröster nicht zu euch, sonst werdet ihr mich nie recht im Geiste genießen können, nie innerlich nahe haben, so lange ich euch äußerlich nahe bin. Es war ihnen auch nur einmal recht warm ums Herz, so lange sie ihn sichtbar auf Erden hatten, auf dem Wege nach Emaüs,

brannte nicht unser Herz in uns, da er auf dem Wege mit uns redete? Und da war's eben, da sie seine äußere Person nicht kannten, da sie ihn dem Leibe nach abwesend glaubten, da spürten sie seine innere Nähe, seine unsichtbare Gegenwart, da war ihnen wohler ums Herz, als je zuvor, da sie ihn äußerlich sahen.

Ob wir ihn also gleich nicht äußerlich sehen und hören können, so können ihn doch unsere Herzen eben so nahe fühlen, und wir können ihn in uns eben so kräftig, wirksam und lebendig spüren und hören, als stände er vor uns, als sähen wir ihn, als hörten wir ihn, ja wohl besser. Sein Wort, wenn er es uns selbst in die Seele spricht, wird noch zum Feuer in unsern Herzen, und unser Gemüth ist eben so entzündet, entflammt und glühend, wenn er uns seine Nähe spüren läßt, und wir wissen so manchen Weg, so manchen Winkel, so manches Plätzchen, davon wir sagen können, brannte uns da und dort nicht das Herz im Leibe, da wir zu ihm beteten und er inwendig mit uns redete, uns sein Wort auslegte. Wir waren da seiner Nähe so gewiß, als wir an heißen Sommertagen am hellen Mittage der Sonne gewiß sind, wenn uns ihre Strahlen brennen und wir in ihrem Lichte wandeln. Wenn er uns aber gleich nicht immer so fühlbar nahe ist und unser Herz nicht immer brennt und glüht, so wissen wir doch, er ist uns immer nahe, so gewiß wir wissen, daß die Sonne doch scheint, doch da ist, wenn sie gleich von Wolken bedeckt ist und uns nicht eben brennt — wir wandeln doch seine Wege und lieben ihn und bleiben deswegen nicht stille stehen, so wie ein Wanderer auch unter dem bewölkten Himmel

seine Wege geht, und nicht nur, wenn die Sonne scheint.

Jesus ist nicht nur jedem Einzelnen der Seinen nahe; er gesellt sich auch eben so gern dazu, wo mehrere der Seinigen beisammen sind. Wo immer eine Versammlung, ein Kirchlein ist von Zweien oder Dreien, da ist er auch dabei. Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Das hat er verheissen, und das hält er auch gewiß. Er liebt die Versammlungen; er hat es gern, daß die Seinigen öfters zusammen kommen, er sieht die kleinen Heerden, die kleinen Häuflein gern, die sich auf ihn hin verbinden und einander besuchen. Er muntert dazu auf. Wenn ihr euch einander besuchet, komm' ich auch dazu, wenn ihr einander nicht verachtet, veracht' ich euch auch nicht. Wenn ihr einander so liebet, daß ihr nicht ohne einander sein könnet, so lieb' ich euch auch und kann auch nicht wegbleiben, kann euch nicht allein lassen. Wenn ihr Zutrauen zu einander habet, einander vergebet, einander in Liebe aufnehmet, so vergebe ich euch auch und entziehe mich euch nicht wegen euren Fehlern. Es soll uns daher immer wichtig bleiben, daß wir den Heiland nicht nur in der Einsamkeit allein haben können, sondern ihn auch bei Geschwistern, bei christlichen Besuchen finden. Und wir müssen Andere nicht verachten, nicht denken, der und die meinen es nicht redlich, sind so und so — ich bleibe lieber allein. — Nein, das wäre nicht recht gedacht — so denkt der Heiland nicht. Obwohl er gewiß viel an einem Seden aus uns findet, was ihm nicht gefällt, so läßt er sich dadurch nicht abhalten zu uns zu

kommen, und wo immer Einige, wenn's auch nur Zwei sind, und wenn sie auch noch so schwach sind, in seinem Namen, aus Liebe zu ihm, um sich auf ihn mehr zu erbauen, zusammen kommen, so schämt er sich nicht, verachtet sie nicht, kommt und setzt sich in ihre Mitte. Wenn nun er, der Herr und Meister, der Reinste und Heiligste, sich schwachen, unreinen Sünderhäuflein nicht entzieht, wenn er unter seinen armen Jüngern sitzt und ihnen sogar die Füße wäscht und dient, warum willst du dich des Segens der Gemeinschaft entziehen, und dich selbst von einer Gesellschaft ausschließen, wo er dabei ist?

40.

Ich bin der gute Hirt — meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. (Joh. 10.)

Jesus der gute Hirt, ihr seine Schafe! Ihr stehet unter seiner Hut, unter seiner beständigen Aufsicht. Er liebet euch, er sorgt für euch, er schützet euch wie seine Schafe. Er kennt euch und kann euch Alle beim Namen nennen. Es ist ihm ein Jedes aus euch nicht nur namentlich, sondern so genau, von Innen und Außen bekannt, daß er um all eure Umstände, um Alles weiß, was euch begegnet; was euch fehlt; wo ihr Anstand

habet, in Verlegenheit gerathet, euch nicht zu helfen wißt, da ist er, euer Hirt, bei euch, und ihr dürft es nur ihm überlassen, er wird's wohl machen. So lieb hat kein Hirt seine Schafe, wie Jesus. Kein Hirt läßt das Leben für seine Schafe. Aber Jesus ließ sein Leben für uns, und giebt uns das ewige Leben.

Und da er sein Leben für uns ließ, da ihr noch Sünder, noch seine Feinde, noch nicht seine Schafe waret, da er euch suchte, und auf dem beschwerlichsten Wege des Todes am Kreuze nachging als verlorenen Schafen, um wie viel mehr wird er euch nun erhalten und bewahren beim Leben, da ihr nun seine Schafe seid, seine Stimme höret und ihm folget.

Verlieret nur euer Vertrauen auf euren guten Hirten nicht. Er ist und bleibt euer Hirt, steht für euch mit all seiner Macht und Liebe. Niemand wird euch aus seiner Hand reißen. Niemand kann euch von ihm trennen, er hält euch fest, und der Vater, der euch ihm gegeben hat, ist größer als Alles, ist über Alles, der hat euch auch in seiner Hand, der hält euch und bewahret euch, wer wird euch aus seiner Hand reißen können?

O Herr! du Hirt der Schafe! sie sind ja dein! Du hast sie erkauf't mit deinem Blut, gewaschen mit deinem Blut! Hast dein Leben für sie gelassen! Sie sind dein! sind in deiner Hand und in der Hand deines Vaters! Sind also in den besten Händen! Sie können nimmermehr umkommen! Dir übergeb' ich sie, dir überlaß ich sie, in deine Hand lege ich sie, du sorgst für sie, du erhältst sie! Denn sie sind ja dein!

Ihr aber, verlasset euren Hirten nicht, folget ihm

und höret seine Stimme, und gehorchet seiner Stimme. Wenn ihr nicht muthwillig ihm entlaufet und euch von ihm scheidet, er läßt euch nimmermehr aus seiner Hand; wenn ihr euch selbst nicht muthwillens verderbt, so könnt ihr nimmermehr umkommen, denn er erhält euch und giebt euch das ewige Leben. Er hat euch nicht nur auf ein Jahr in seine Hut aufgenommen, sondern auf ewig — ihr seid sein, seine theuer erkauften Schafe. Ihr waret wie irrende, verlorene Schafe, ohne Hirten, nun aber seid ihr gefunden, seid befehret, zum Hirten und Bischof eurer Seelen, der euch liebt, mehr wie sein Leben. Nun könnt ihr sagen: Der Herr ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. (Ps. 23, 1—3.) Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen. (Jes. 40, 10.) Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen, und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe sucht. Ich will sie auf die beste Weide führen. Ich will das Verlorene wieder suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist. (Ezech. 34, 11.) Das hat er uns schon durch die Propheten verheißt, und er ist treu und wahrhaftig; was er zusagt, das hält er gewiß. Seine Hirtentreue ist unbeschreiblich groß, seine Liebe zu den Schafen ist grenzenlos. Er will auch nicht Eins verlieren. O, wie gut haben wir's bei diesem Hirten!

Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, der ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde. (1 Joh. 2, 1, 2.)

So lange wir auf Erden sind, hängt uns immer Etwas vom Staub der Erde an; so lange wir im Fleische leben, werden wir immer nicht ganz rein, ohne Befleckung durchkommen, werden nie ohne alle Fehler, Schwachheit und Sünde sein, bei allem guten Willen und bei aller Treue. Darum sagt Johannes: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wir sind nicht fehlerfrei, und würden lügen, wenn wir es behaupteten. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht und vergiebt uns die Sünde, und reinigt uns von aller Untugend. Er ist treu und gerecht, d. h. er wirft uns nicht gleich weg wegen Fehlern und Schwachheiten, die wir aus Uebereilung, aus Schwachheit begehen, die uns Schmerzen machen und die wir gern los wären, die uns Reue genug bringen, weil wir gern ohne Tadel sein und ihm in Allem gefallen möchten. Wenn er das in uns sieht, so bleibt er uns dennoch gut, denn er weiß, daß wir ihm dennoch von Herzen anhängen, und nicht mit Lust und Freude, nicht muthwillens sündigen.

Darum ist dies geschrieben, daß wir nicht sündigen sollen und uns so viel möglich vor allen Uebereilungen,

Fehlern und Sünden hüten sollen; wenn wir aber denn doch übereilet werden, denn doch manchmal fehlen und sündigen, so dürfen wir nicht verzagen: wir haben einen Hohenpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, der selbst versucht ward, in Allem, nur ohne Sünde, das ist ein großer Hoherpriester, der Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist; einen Hohenpriester, der da heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abgesondert und über alle Himmel erhaben ist, der es nicht nöthig hat, wie die andern Priester, zuerst für seine eigenen Sünden und dann erst für des Volks Sünde zu opfern; der sich ein für allemal für die Sünden der Welt opferte und eine ewige, vollkommene Erlösung und Vergebung der Sünden erfunden und erworben hat; der nun sitzt zur Rechten, auf dem Thron der Herrlichkeit Gottes; und unser ewiger Hoherpriester, Verfühner und Fürsprecher beim Vater ist; daher er auch Alle, die sich durch ihn zu Gott nahen, immer und allezeit selig machen kann, weil er eben darum ewig lebt und für uns bittet. Einen solchen Hohenpriester haben wir nöthig, und einen solchen haben wir nun an ihm.

Darum lasset uns hinzutreten mit Zuversicht und Freudigkeit zu seinem Gnadenthron, damit wir Barmherzigkeit erlangen und aus Gnaden erwünschte Hilfe finden. (Hebr. 4, 14 — 16; 7, 24 — 27. 8, 1. u. 2, 17, 18.)

Wer diesen Hohenpriester, Verfühner und Fürsprecher hat, bedarf keines andern, denn der kann und will ihm Alles allein sein; und wer den nicht hat, an den nicht glaubt, dem helfen tausend Andere nichts; denn es ist nur Ein Gott und nur Ein Mittler zwischen

Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus. (1 Tim. 2, 5.) Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden — das Lamm Gottes, das sich selbst für uns geopfert hat und all unsere Sünden tilget, sein Blut wäscht uns rein von aller Sünde, und nicht nur unsere Sünde verfähnt er, sondern die Sünden aller Welt — wir dürfen und sollen alle Welt zu ihm weisen, denn er ist für Alle gestorben, hat Alle erlöst, und wer da will und kommt zu ihm, kann Erlösung, d. i. Vergebung der Sünden bei ihm finden und haben.

42.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. (Matth. 11, 28.)

Seitdem ihr Jesum gefunden habt und zu ihm gekommen seid, seid ihr erquickt, vergnügt und selig. Denn sich zu Jesu bekehren, an Jesum glauben, Jesum ins Herz aufnehmen, heißt zugleich erquickt werden. Alle die Tage unsers Lebens, vom ersten Tage, an dem wir mit Jesu bekannt wurden und uns an ihn ergeben haben, von diesem Tage angefangen bis auf den letzten unsers Lebens, das ist die Zeit der Erquickung. Da haben wir nie einen bösen Tag gehabt, als den wir uns selbst machten. Denn kein andre Pein und Kummer ist, als wenn man seines Herrn vergift. Alles, was wir zu leiden haben ist nur ein Ausessen der Früchte

unserſ Ungehorsams gegen ihn. Unter aller Laſt und in aller Mühseligkeit dürften wir nur zu ihm laufen, ſo würde uns keine Laſt drücken, würde uns nichts Mühe machen, wir hätten dann keine Mühseligkeit. Er hat für alle unſere Leiden und Mühseligkeiten eine Erquickung bereit; wenn wir zu ihm kommen, wird ſie uns zu Theil. Darum ſind wir wohl ſelbſt ſchuld, wenn wir die Laſten ſo gern allein tragen und uns unter den Mühseligkeiten dieſes Lebens ſo fortſchleppen, und dabei vergeſſen, zu ihm zu kommen und es uns von ihm abnehmen und erleichtern laſſen. Wenn ein Kind, das der Arbeit, die ihm aufgetragen iſt, oder der Laſt, die es ſich ſelbſt aufgelegt hat, nicht gewachſen iſt, die freundliche Einladung der Mutter oder des Vaters nicht glaubt, die zu ihm ſagen: „Mein Kind! wenn dir's zu ſchwer wird, wenn's dich drückt und du erliegen willſt, ſo komm nur zu mir, ich will dir's süß und leicht machen, es ſoll dir dann eine Luſt ſein und eine Erholung, eine Erquickung.“ Wenn das Kind dieſe Einladung nicht glaubt, oder vergißt, oder nicht kommen mag, wer hat dann die Schuld, daß es hart thut, daß es ſchleppt und nicht weiter kommt?

O, ſo laſſet uns doch dieſe Zuſage und Einladung unſers uns mehr als ein Vater oder eine zärtliche Mutter ihre Kinder liebenden Heilandes nicht vergeſſen, nicht verſäumen, ſondern allezeit, und überall, in allem Anliegen, unter aller Laſt und Mühseligkeit zu ihm uns wenden! Er iſt uns ja nahe und will uns erquickern, und hat uns ſchon oft erquickt.

Niemand kann sagen, Jesus ist der Herr, außer im heiligen Geiste. (1 Cor. 12, 3.)

Der heilige Geist ist uns so unumgänglich nothwendig, daß wir ohne denselben so wenig Christen sein können, so wenig unser Leib ohne die Seele leben kann. Wir können ohne den heiligen Geist nicht nur nichts Gutes, Gottgefälliges thun und wirken, erkennen und verstehen, sondern nicht einmal den Namen Jesus, unsers Herrn, würdig und rechtmäßig nennen und aussprechen. Wir wissen nicht, was wir sagen, wenn wir ihn ohne Geist nennen. Der heilbringendste Name Jesus ist ein leeres Wort für uns, ein bloßer Schall, wenn wir ihn nicht im heiligen Geiste erkennen und nennen. Darum nennen ihn so viele Menschen, ohne daß sie ihn kennen, weil sie nicht durch den Geist erleuchtet, und also nicht wissen können, was für sie in diesem Namen liegt. Wer also wissen soll, was er sagt, wenn er spricht: Jesus ist mein Herr und Heiland! der muß den heiligen Geist haben; außer dem kann er nicht verstehen, nicht erkennen, was sein Mund wohl sprechen kann.

Wenn wir aber das nicht einmal vermögen ohne den heiligen Geist, was werden wir sonst können und vermögen?! Nichts, sauber gar nichts, das vor Gott bestehen könnte. All unser Vermögen und Können ist und muß von Gott kommen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, der gehört Christo nicht an, der

ist kein Christ, der kann nichts echt Christliches, wahrhaft Gottgefälliges thun. (Röm. 8, 5. 9.)

Wenn aber die ganze Welt ohne diesen heiligen Geist sein und fromm leben will und kann, und durchaus denselben nicht haben will, und nichts von ihm hören will, so ist es eben ein Beweis, daß sie Gott nicht gefällt, und all ihr Thun und Wesen vor Gott keinen Werth habe. Es ist nämlich all ihre Frömmigkeit und Gottesverehrung, ihr Kirchengehen, Beichten, Speisen, Beten, und was sie immer thun, ein bloß äußerlich geistloses Wesen, wobei sie eben so wenig gerührt und im Herzen bewegt ist, als wenn sie über ihre Sünden und Greuel zerknirscht und reumüthig wird. Es ist ein lautes todtes Schein- und Maulwerk, ein Affenspiel, damit sie sich selbst betrügt, und Eins dem Andern so nachmacht, ohne Herz, ohne Leben, ohne Liebe, ohne Geist. Zu diesem Schein- und Lippengebet, zu diesem Affenspiel hat sie freilich den Geist nicht nöthig und kann ihn auch dabei nicht haben, weil er ihr ihren Betrug aufdecken, ihre Verdorbenheit im Inwendigen zeigen und sie zur wahren Buße und Verleugnung ihrer selbst anleiten würde. Aber eben das flieht sie als das größte Kreuz, weil sie bleiben will, wie sie ist, und nicht unruhig gemacht sein will. *Es ist ein lautes todtes Schein- und Maulwerk, ein Affenspiel, damit sie sich selbst betrügt, und Eins dem Andern so nachmacht, ohne Herz, ohne Leben, ohne Liebe, ohne Geist.* *So wie dieser Geist von uns weicht, so weichen wir von Christo ab, und können die Seinen nicht mehr sein.*

44. In meines Vaters Haus sind viel Wohnungen, ich
 gehe hin euch eine Stätte zu bereiten — ich will dann
 wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid,
 wo ich bin. (Joh. 14.)

In meines Vaters Haus sind viel Wohnungen, ich
 gehe hin euch eine Stätte zu bereiten — ich will dann
 wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid,
 wo ich bin. (Joh. 14.)

Wenn wir, Geliebte! nur allein in diesem Leben
 auf Christum hofften, so wären wir die allerelendestest
 Menschen; aber so sind wir hier nur in der Wartezeit,
 unsere Hoffnung geht über alles Sichtbare, über diese
 Welt hinaus, aufs ewige, unendliche Gut. Christus
 hat sich mit uns und wir mit ihm nicht nur auf diese
 Zeit, sondern auf die Ewigkeit verbunden, vermählt und
 vereinigt, und sein Reich ist nicht von dieser Welt, son-
 dern ein ewiges, unvergängliches Reich, das alle Ewig-
 keiten umfaßt. Er ist nach diesem Erdenleben in seine
 ewige Herrlichkeit eingegangen, hat Besitz genommen
 von seines Vaters Haus, von seinem ewig herrlichen
 Reich; und er vergißt dort unser nicht, sondern ist eben
 auch deswegen hingegangen, und es ist eins seiner
 Hauptgeschäfte dort, in seines Vaters Haus, in dem
 Platz und Raum genug und viele viele Wohnungen
 sind, auch für Jeden aus uns eine Wohnung und
 Stätte zu bereiten. Aber wie werden wir dahin kom-
 men? Er wird wieder kommen und uns abholen —
 schon beim Heimgang eines Jeden wird er da sein und
 Jedes für sich heimholen und zu sich nehmen und
 dann am Ende, wenn er sichtbar erscheinen und sich

herrlich offenbaren wird, wird er Alle zusammen mit sich führen und sie um sich her versammeln, damit er sie Alle — die Seinigen — bei sich habe.

Es ist also überaus tröstlich, daß es so viele Wohnungen in des Vaters Haus giebt, so daß, wenn Alle beisammen, wenn Alle schon daheim sein werden, doch noch Raum und Platz übrig sein wird. (Luc. 14, 22.) Die Wohnungen werden nicht verrinnen.

Noch tröstlicher und erfreulicher ist's, daß uns der Herr die gewisse Hoffnung macht, selbst wiederzukommen und uns abzuholen, damit wir dann sind, wo er ist.

Das wird das Ziel und Ende unserer Wallfahrt auf Erden sein; nachdem wir dem Herrn hier im Glauben angehangen und nachgefolgt haben, wird er kommen und uns aus diesem Lande des Glaubens entrücken, und ins Land der Lebendigen, ins Land des Schauens versetzen. Und wir werden dann immerdar beim Herrn sein, und kein Schmerz, keine Trübsal, keine Krankheit und kein Tod, nichts, nichts wird uns von ihm mehr trennen. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“ (Joh. 12, 26.)

45.

Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. (Joh. 3, 18.)

„Ich glaub' an Jesum, welcher spricht, wer glaubt, der kommt nicht ins Gericht.“ Was ist dieser Gnade:

und Wohlthat gleich), daß wir durch das gläubige Anhängen an Jesu, vom Gerichte frei sein werden?! Und wenn wir auch vor seinen Richterstuhl gestellt werden, so werden wir dabei erscheinen nicht zur Verdammniß, sondern zur Seligpreisung: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmet Platz im Reiche meines Vaters, denn ihr habt mich bekant vor den Menschen, ihr habt mich gespeiset, getränkt, bekleidet, besucht, getröstet, da ich hungrig, durstig, nackt, krank und gefangen war — denn was ihr Einem der Mindesten aus den Meinigen gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Jesús wird die Seinen, die hier an ihn geglaubt und in ihm gelebt haben, nicht nur nicht richten, sondern er wird sie als Mitrichter und Mitregenten aufstellen, und sie werden ihm müssen die böse ungläubige Welt richten und verdammen helfen. (1 Cor. 6, 2. 3. Weisheit 3, 8.)

Was haben wir also hier zu fürchten? Nichts, als die Sünde, daß wir uns durch sie nicht von ihm abführen lassen. Wer kann so getrost, so freudig, so selig leben, als ein Gläubiger an Christum, der dem Tode die Macht genommen hat und vom Gerichte uns erhalten wird! Wie fest, wie zuversichtlich steht der Christ, wo Alles zittert und bange wird! Wie reichlich sind wir nun dadurch für alle Leiden belohnt, daß wir, wenn uns der Gedanke an Tod und Gericht schrecken will, denken und sprechen können: „Herr Jesu! Ich habe mich hier schon im Glauben, da ich dich nicht sah, deiner gefreut mit unaussprechlicher Freude, wie sollte ich mich nicht noch mehr freuen und selig sein, wenn ich dich schauen

werde, wie du bist. Ich habe hier nur im Glauben an dich gelebt, ja nicht ich, sondern du lebstest in mir, siehe, ich bin dein, und komme ich zu dir, wie könntest du mich verleugnen! — —“ Mein, es kommt Keiner ins Gericht, der dem Lamm nachfolgt. Darum laßt uns nimmermehr von ihm weichen, und uns alle Tage richten — Herz und Auge auf ihn richten, alles Böse an uns verdammen und uns je mehr und mehr reinigen, damit wir Freudigkeit und Zuversicht haben, wenn er kommen wird zu richten und mit Feuerflammen Rache zu nehmen an Allen, die dem Evangelio nicht geglaubt haben.

Welche Freude hat der Herr über die
 Menschen, die an ihm glauben,
 die er durch sein Blut erlöst hat,
 die er durch sein Blut gereinigt hat,
 die er durch sein Blut heiligt hat,
 die er durch sein Blut ewig leben
 lassen hat.

rechter Glaube; denn das ist das Gebot, das wir von Gott haben, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und daß wir uns unter einander lieben. (1 Joh. 3, 23.)

Heilige wurden zu den Zeiten der Apostel alle Gläubige, alle Christen genannt, weil sie durch's Blut Christi von ihren vorhergehenden Sünden gereinigt waren, den heiligen Geist empfangen hatten und durch denselben sich der Heiligung beflissen haben. Jeder Christ, der glaubt und getauft ist, ist heilig, ein Tempel Gottes, des heiligen Geistes, ein Ebenbild Gottes, ein Glied vom Leibe Christi, der heilig ist. Darum sagt Paulus den Corinthern, verderbet nicht den Tempel Gottes, denn er ist heilig, und der seid ihr. Ihr waret ehemals allerlei Sünden ergeben, nun aber seid ihr abgewaschen, gereinigt und geheiligt durch das Blut Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes.

Nun, die Heiligen zu Colossus glaubten an Christum und liebten einander in der Zuversicht, in der Hoffnung aufs Ewige, auf das, was ihnen im Himmel beigelegt ist. Sie glaubten an Christum nicht, weil sie in dieser Welt von ihm Ehre, Luste und Güter erwarteten, sie liebten ihre Brüder nicht, weil sie zeitliche Vortheile von ihnen suchten, nein, ihr Glaube und ihre Liebe war auf die Ewigkeit gegründet; sie glaubten und liebten, weil sie ein gemeinschaftliches Erbgut im Himmel hatten, weil sie berufen waren, einst miteinander im Himmel eine Seligkeit und Herrlichkeit zu genießen hoffen; und woher wußten sie das? Aus der Predigt des Evangelii, die auch zu ihnen gekommen ist, und welches sie

als ein Wort der Wahrheit angenommen hatten. Von dem Tage an, da sie es hörten, glaubten sie ihm und ließen es Frucht bringen.

Das Evangelium war also das gesegnete Mittel, wodurch Gott im Anfang, und noch heut zu Tage, die Menschen selig und heilig macht, durch dasselbe werden die Seelen erweckt, an Christum zu glauben, einander zu lieben und aufs Zukünftige zu hoffen.

Epaphra war das Werkzeug, wodurch sie zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, der ihnen gepredigt und sie gelehret, darum rühmt ihn Paulus (B. 7) als einen treuen Diener Christi und als seinen lieben Mitdiener. Ein treuer Diener Christi ist nur der, welcher das Evangelium, das Wort der Wahrheit predigt, und es selbst glaubt und erfahren hat an seinem Herzen, also aus eigener Erfahrung und lebendiger Ueberszeugung spricht.

Dieser Epaphra hat nun dem Paulo von der Liebe und dem Glauben der Colosser so viel Schönes erzählt und ihm besonders ihre Liebe im Geist gerühmt, daß er (B. 9) schreibt:

Derohalben hören wir nicht auf, seit dem Tage an, da wir's gehört haben, für euch zu beten und zu flehen, daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntniß seines Willens, und mit allerlei Weisheit und geistlichem Verstand.

Das war dem Apostel nun allein angelegen, darum flehte und betete er jetzt unaufhörlich, daß sie, die nun einmal Gottes Gnade in der Wahrheit anerkannt, d. i.

durch's Evangelium hatten glauben, lieben und hoffen lernen, daß sie erfüllt werden möchten mit Erkenntniß des göttlichen Willens und mit geistlichem Verstand und Weisheit.

Wer einmal glaubt, Gott hat mich durch Christum lieb, hat mir die Sünden vergeben, mich angenommen zu seinem Kinde, mir ein Erbgut im Himmel beigelegt, er ist jetzt mein herzlich lieber Vater; der muß aus Dankbarkeit für solche unverdiente Gnade nun sich nichts so angelegen sein lassen, als dem Vater ganz nach seinem Willen zu leben, des Vaters Willen zu erkennen und zu erfüllen.

Der Wille Gottes, des Vaters, ist unsere einzige Richtschnur, nach der wir nun handeln und wandeln müssen. Darnach fragt ein Kind Gottes, und darnach allein: Was ist der Wille meines Vaters im Himmel? Was will Gott, daß ich jetzt da thun soll? — Die Welt fragt nichts nach Gott, nichts nach seinem Willen. Die Kinder der Welt handeln nur nach ihrem eignen Willen und eignen Sinn, wie ungehorsame, eigensinnige, widerspänstige Kinder, die ihre Eltern nicht lieben, nicht nach dem Willen ihrer Eltern fragen, und froh sind, daß sie ihn nicht kennen und wissen, daß sie ja ihren eignen Willen thun können. Gute liebe Kinder hingegen sehen dem Vater auf die Augen und folgen seinen Winken, und kränken sich, wenn sie nicht wissen, oder es nicht treffen, was der Vater will. Ein Kind Gottes ist wie Jesus gesinnt, der da sagte: Das ist meine Speise — daß ich den Willen meines Vaters thue.

Mit geistlicher Weisheit und geistlichem Verstande

muß ein Kind Gottes erfüllt sein, es muß Alles wohl verstehen lernen, was den Geist, die Seele und ihre Seligkeit angeht. Weltkinder sind verständig außs Zeitliche und bemühen sich immer mehr ihren Verstand auszubilden und auf das zu richten, was ihnen Ehre, Lust, Brod, Geld, und Gut verschaffen kann. Darüber denken sie Tag und Nacht; zerbrechen sich ihren Kopf und üben ihren Verstand; bekümmern sich aber wenig zu wissen, wie sie gut und selig werden, Gottes Willen erfüllen können. So muß es ein Kind Gottes nicht machen; obwohl es auch den Verstand zu seinem Gewerbe, seiner Kunst oder seinem Handwerk brauchen muß, so sieht es doch dieses nur als Nebensache an und denkt immer dabei auch, wie kann ich bei diesen zeitlichen Berufsgeschäften im Geiste wachsen und im Guten zunehmen, damit ich in Allem nur Gott gewinne und an meiner Seele keinen Schaden leide.

Die Welt ist blind und dumm, ganz unverständlich und unwissend in Allem, was Seele und Geist betrifft. Sie ist zufrieden mit äußerlichen Werken und auswendig gelernten Gebetsformeln, die sie auch nicht versteht, sondern nur sinnlos und gedankenlos herabschreit, und doch damit viel und genug gethan zu haben glaubt. Wer sich daher von der blinden Welt unterscheiden, wahrhaft weise und verständig werden will, der bitte und sehe um geistlichen Verstand und Weisheit zu Gott, der Jedem gern giebt, ohne Etwas vorzurücken, so wird ihm überflüssig gegeben werden. (Jac. 1, 5.) Der Weise und Verständige bleibt nirgends beim Neuern und bei der Schale stehen, sondern dringt auf den

Geist und auf das Wesen der Sache ein. Die blinde Welt aber nagt an der Schale und gafft nur das Aeußere an, und will nicht weiter gehen, läßt den Kern liegen und schimpft und lästert noch Diejenigen, die sich nicht mit leeren Hülsen und Spreu abspeisen lassen, sondern Geist und Leben suchen.

Paulus flehet und bittet unaufhörlich zu Gott (B. 10):

Damit ihr vor Gott würdig wandeln und ihm in Allem wohlgefällig sein, in jedem guten Werke Früchte tragen möget.

Er will also Christen, die Gott einmal haben kennen lernen und in seiner Gnade stehen, sollen einen gotteswürdigen, gottgefälligen, an guten Werken fruchtbaren Wandel führen; sie sollen vor Gott wandeln, immer so leben, daß man ihnen ansieht, daß sie Kinder Gottes sind, daß sich Gott, ihr Heiland, nicht zu schämen, sondern Ehre von ihnen hat. In Allem, was ein Christ, ein Kind Gottes zu thun hat, soll es darauf bedacht sein: Wie kann ich Gott, dem Vater, und Jesu Christo wohlgefallen? Was sieht er gern an mir? Was ist ihm lieb? Was steht mir als einem Kinde Gottes wohl an? Ich bin ein Baum, denkt der Christ, in Gottes Garten verpflanzt, ein Rebe in den Weinstock Christus eingepfetzt, der Vater ist der Gärtner; wenn ich keine Früchte trage, so wird er mich aushauen, abschneiden und ins Feuer werfen; wenn ich aber recht viele Früchte bringe, alles Gute thue, das ich in meiner Lage thun kann, so wird das den Vater, den Gärtner freuen, und er wird durch mich geehrt und gepriesen.

Ich muß barmherzig sein, leutselig, freundlich, gütig, geduldig, keusch und mäßig, friedlich, wohlthätig und vertragsam, das sind die edlen Früchte, die er von mir erwartet.

Die Welt sucht der Welt, sich selbst zu gefallen, der Christ nur Christo, das Kind Gottes nur dem Vater; die Welt sucht sich selbst Frucht zu bringen, der Christ sucht Gott und Christo Frucht zu bringen.

Paulus flehet und bittet unaufhörlich zu Gott (B. 10. 11.):

— Daß ihr in der Erkenntniß Gottes wachsen und stark werden möget in aller Kraft durch seine herrliche Macht, in vollkommener Geduld und Langmuth bei fröhlichem Herzen.

Die Erkenntniß Gottes und Christi ist die Quelle alles Lebens, aller Kraft und Seligkeit, sie ist, wie Christus sagt (Joh. 17, 3.): das ewige Leben selbst, sie ist, wie Paulus an die Philipper schreibt: überschwenglich, sie macht überschwenglich reich und selig, und übertrifft Alles, und Alles ist dem, der Gott und Jesum kennt, gegen ihr Schaden und Auskehricht. Darum, wer Gott und Jesum einmal kennt, der sucht immer mehr zu wachsen, zuzunehmen in dieser unvergleichlichen, überschwenglichen Erkenntniß, denn je mehr er darin wächst, desto reicher wird er an Leben, Kraft und Seligkeit.

Man lernt einen Menschen immer mehr kennen, je mehr und je öfter und je länger man mit ihm umgeht. Ohne Umgang kann man keinen Menschen recht kennen

lernen. Wir sollen Gott durch Umgang kennen lernen. Wie können wir mit Gott umgehen? Gar wohl! Wir leben und schweben in ihm, und er ist uns überall nahe, und näher, als wir uns selbst sind, er in uns und wir in ihm! Sollten wir nicht mit ihm umgehen können? Ich will in ihnen wohnen und wandeln — wir (der Vater und Jesus) wollen zu euch kommen und Wohnung bei euch nehmen! — Das hat er uns verheißt: er kommt selbst zu uns, offenbart sich uns, und je mehr wir so im Geiste mit ihm uns unterhalten, desto mehr werden wir ihn kennen lernen. Je mehr wir von ihm bitten, desto mehr werden wir von ihm erhalten — und dadurch seine Liebe, seine Gütigkeit, Langmuth und Geduld, Treue und Gnade immer mehr kennen lernen, und gestärkt werden mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht. Gehen wir mit ihm um, so stehen wir ja bei der Quelle aller Kraft und können daraus nehmen, was wir nöthig haben, er überschüttet und erfüllt uns selbst mit all seiner göttlichen Kraft, was wir zum göttlichen Wandel und Leben nöthig haben, tränkt uns mit seinem Geiste und macht uns selbst seiner göttlichen Natur theilhaftig, wenn wir recht oft uns bei ihm aufhalten, mit ihm umgehen. (2 Petr. 1, 2—4.)

Das Wachsthum in der Erkenntniß Gottes ist durchaus nöthig. Wer nicht wächst, nimmt ab, verliert. Wer nicht im beständigen Umgang mit Gott, ihn immer mehr kennen lernt, wer ihn nicht täglich, stündlich im Geiste aufsucht und sich nahe bei ihm hält, der kommt endlich von ihm ab, verliert das Vertrauen, die Zuversicht zu ihm.

Es ist nicht genug, Gott einmal erfahren, kennen gelernt, nahe gehabt zu haben, und sich damit getröstet, daß man sagen kann: „Ich habe doch Gott einmal und das andere mal recht nahe erfahren, ich weiß, wie er ist, da hab' ich ihn kennen gelernt.“ — Nein, ein solcher weiß noch nicht viel von Gott, und wird ihn auch nicht sehr lieben. Das menschliche Gemüth ist bald wieder kalt, träg und todt, kraftlos und unruhig, wenn es nicht beständig in Gott, in der immerwährenden Nähe Gottes, durch den täglichen Umgang mit ihm, durch stündliches Nehmen und Schöpfen aus der Quelle sich belebt, stärkt und beruhigt.

Darum laßt es euch sehr angelegen sein, daß ihr nie stille stehet, nie saget, ich bin satt und habe genug, sondern wachset, nehmet täglich zu — nähert euch täglich zu Gott, so nahet er sich zu euch; laßt euch durch Nichts in aller Welt vom Umgang mit Gott abhalten, dies Eine ist Noth, daß ihr euch unverrückt an den unsichtbaren Nahen, an den Innernahen, immer haltet, so werdet ihr wachsen in seiner Erkenntniß und dadurch in aller Kraft gestärkt werden, in aller Geduld und Langmuth, mit fröhlichem Herzen.

Nachdem Paulus den Colossern angezeigt hatte, warum er unaufhörlich für sie zu Gott flehe, was er für sie als das Nöthigste ansehe und ihnen wünsche, so ermahnt er sie zur Dankbarkeit, und führt ihnen die herrlichen Wohlthaten zu Gemüthe, die sie von Gott erhalten hatten.

— Dankfaget dem Vater, der uns gewürdiget hat Antheil zu nehmen am Erbtheil seiner Heiligen im Lichte, der uns aus der Gewalt der Finsterniß herausgerissen und in das Reich seines lieben Sohnes übersetzt hat, in welchem wir durch sein Blut Erlösung, Nachlaß der Sünden haben. (B. 12 — 14.)

Wir haben Antheil am Erbtheil der Heiligen im Lichte, wir sind Erben Gottes, Miterben Christi, — Gott, die unerforschlichen Reichthümer Christi, alle Seligkeit und Herrlichkeit Gottes, das ist das Erbtheil der Heiligen, der Geheiligten in Christo, der Gläubigen an Christum, das besitzen und genießen schon Alle, die schon daheim beim Herrn sind, die hier an ihn geglaubt und auf ihn gehofft haben, die jetzt im Lichte Gottes wohnen, und an diesem Erbtheil der Heiligen im Lichte sollen, werden auch wir Theil nehmen, das ist auch uns aufbewahrt beim Vater, und wir werden es wirklich in Besitz bekommen, sobald wir zu ihm aufgenommen werden. Das ist uns zugesagt, verheißen und verpfändet von dem Wahrhaftigen und Treuen. Und dieser Antheil am Erbtheil der Heiligen im Lichte soll unsere Herzen mit gerührtem Dank erfüllen, dafür sollen wir Dank sagen dem Vater, der uns dazu würdig und tüchtig gemacht hat, denn es ist eine unverdiente Gnade, daß uns Gott dazu berufen hat. Aber eben weil wir diese Gnade zu schätzen wissen und uns in der Hoffnung auf unser künftiges Erbtheil im Himmel freuen, so sollen wir nicht Theil haben wollen an dem Erbtheil der Kinder

dieser Welt, an dem Erbtheil der Kinder der Finsterniß, sollen uns nicht in irdischen Gütern erfreuen, unser Herz nicht an diese Welt, an die Luste, Freuden, Ehren und Reichthümer dieser Welt hängen, nicht auf Irdische und Vergängliche hoffen, welches Alles das Erbtheil der Kinder dieser Welt ist. Denn wir können nicht zugleich Gott und die Welt erben, nicht zugleich Antheil am Erbtheil der Kinder der Welt und der Kinder Gottes nehmen.

Das Zweite, wofür Paulus die Colosser Gott dankbar zu sein ermahnt, ist Befreiung aus der Gewalt der Finsterniß und die Versetzung in das Reich seines geliebtesten Sohnes.

Gott hat uns aus der Gewalt der Finsterniß herausgezogen, in der die gottlose, ungläubige Welt noch schmachtet und in der wir auch ehemals gefangen waren. Denn der Mensch ist so lange in der Gewalt der Finsterniß, oder des Fürsten der Finsterniß, d. i. des Teufels, so lange er der Sünde dient, die Sünde liebt und sich von ihr beherrschen läßt. So gehen die Kinder der Welt in den eisernen Banden der Sünde als Gefangene des Teufels dahin, und können nicht anders, sie müssen sündigen, müssen dem folgen, dem sie sich ergeben, von dem sie sich haben binden und fangen lassen. Sie können nicht anders, das gestehen sie selbst, sie werden hingerissen und mit Gewalt gezogen, der Reiz der Sünde, die Gewohnheit, ihre bösen Neigungen überwältigen sie, und der Satan reißt sie wie Sklaven mit fort von einer Sünde in die andere und hält sie darin gefangen; der Eine ist dem Trunk, der Andere der Wollust, Dieser

dem Zorn und der Rachsucht, Jener dem Betrug und dem Stehlen, Einige sind dem Verleumden, Andere dem Hasse und dem Neid, und Andere andern Lastern so ergeben, daß sie sich nicht mehr davon losmachen können; warum? sie sind in der Gewalt der Finsterniß, Sklaven der Sünde und des Teufels, und der läßt sie nicht los, und sie können die Ketten und Bande nicht lösen.

Gott aber hat uns aus dieser Gewalt herausgerissen, er kann davon erlösen, er kann diese Bande und Fesseln entzwei schlagen und dem Satan gebieten, daß er seine Beute losgeben muß. Wer nun durch Gott in Christo davon losgeworden ist, sollte der nicht danken? Wer von diesem Joche, von dieser höllischen, teuflischen Sklaverei befreit und in die Freiheit der Kinder Gottes gesetzt ist, wo man nicht mehr sündigen muß, nicht mehr mit Gewalt zur Sünde hingerissen und von ihr beherrscht wird, sollte der nicht Dank sagen dem Vater? Wer aus dem Reich der Sünde und des Teufels in das Reich Christi und des Lichts versetzt und also Macht erhalten hat über die Sünde zu herrschen, dem Satan zu widerstehen, seine Versuchungen zu überwinden, und wenn er auch bisweilen von Sünde und Satan hinterlistet und betrogen, übereilet und getäuscht, doch nicht für gewöhnlich und wissentlich gefangen und gestürzt wird, sollte der nicht sich freuen und dem Herrn ein Danklied uns andere anstimmen?!

Wer noch so von der Sünde beherrscht wird, daß er ihr nicht widerstehen, sondern ihr folgen muß, der ist noch im Reich des Teufels, in der Gewalt des Satans.

und davon wird er nicht frei, wenn ihn nicht Gott, der Stärkere, von der Gewalt des Starken befreit, wenn er nicht zu den Füßen Jesu kriecht und sich ihm ergiebt, ihn bittend: Sieh, Herr und Erbarmender! hier liegt ein elender, armer Gefangener des Teufels! Die Sünde quält und peinigt mich; ich kann ihrer nicht los werden — erbarme dich, denn du bist ja gekommen in diese Welt, die Sünder selig zu machen, die Werke des Teufels zu zerstören und alle Bande und Fesseln der Sünde, womit dieser höllische Tyrann die armen Menschen in seiner Gewalt gefangen hält, zu zerbrechen und Leben und Freiheit zu schenken. Und wenn du im Ernste so zu ihm betest und angelegentlich und anhaltend so bittest, so wird er dich nicht von sich stoßen, du wirst durch ihn errettet werden, er wird deine Bande lösen und dir Gnade, Kraft und Herrschaft über Sünde, Tod und Teufel schenken. Er wird dich in sein Reich versetzen, in das Reich der Wahrheit und des Lichts, der Tugend und der Kraft, wo die Sünde nicht mehr über uns herrschen kann und man ihr nicht mehr dienen muß, wo man sagen kann: „Wenn mir kommt eine böse Lust, so dank ich Gott, daß ich nicht muß, ich sprech' zur Lust, zum Stolz, zum Geiz, dafür hing unser Herr am Kreuz.“

Das Dritte, an das Paulus die gläubigen Colosser erinnert, ist die Erlösung oder Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu Christi. Sie sollen das nicht vergessen und mit dankersüßem Herzen sich stets daran erinnern, und sich der Gnade freuen, daß sie durch's Blut Christi erlöst seien und Vergebung der Sünden haben.

Das vergossene Blut Jesu Christi ist uns Bürge, daß uns der Vater vergeben habe all unsere Sünde, sein Blut wäscht uns rein von aller Sünde, das glauben Kinder Gottes, dessen freuen sich alle Gläubige an Christum. Er hat uns erlöst, durch ihn sind uns die Sünden vergeben, das sollen wir ewig bekennen und dafür ohne Aufhören dank sagen. Die Welt steckt noch in ihren Sünden, weil sie nicht an Jesum glaubt, und wenn ihr nicht glaubet, daß ich's bin (euer Erlöser von Sünden), so werdet ihr sterben in euren Sünden, sagte Jesus den Juden. Und die Welt, die Kinder dieser Welt glauben es noch heut zu Tage nicht; sie sind getauft auf den Namen Jesu, haben alle diese Wohlthaten auch von Gott empfangen, sind in der Taufe als Kinder und Erben angenommen, von der Gewalt des Satans befreit und ins Reich Christi versetzt worden, Gott hat sie mit seinem Geiste versiegelt, sie empfangen den Leib und das Blut des Herrn als die heiligsten Pfänder der Liebe Gottes, der Kindschaft und Erbschaft im Himmel, der Vergebung der Sünden, des ewigen Lebens; aber sie glauben das nicht, sondern geben sich lieber der Sünde und dem Satan hin, und so wird das Sprüchwort an ihnen wahr, es ist Christam und Taufe an ihnen verloren. Sie machen sich selbst dieser allergrößten Wohlthaten verlustig, weil sie nicht glauben, weil sie es nicht annehmen, weil sie undankbar der Reinigung ihrer vorigen Sünden durch die Taufe vergessend, sich wieder freiwillig in den Dienst der Sünde hingegeben haben und davon selbst nicht los werden wollen, nicht zu Jesu dem Erlöser und Ver-

geber der Sünden kommen und sich nicht von ihm frei machen lassen.

Ihr aber, Geliebteste, die ihr Jesum besser habt kennen gelernt, ihr danket und vergesst nie, was ihr durch ihn von Gott erhalten habt, daß er euch von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Ihr wisset und glaubet, daß euch in ihm und durch ihn die Sünde vergeben ist, daß euch in ihm und durch ihn allerlei göttliche Kräfte zum göttlichen Leben und Wandel geschenkt sind, daß ihr in ihm und durch ihn als Gottes Kinder und Erben angenommen seid, daß ihr Antheil habt an dem Erbtheil der Heiligen im Licht, ihr wisset und habt erfahren, daß der Satan keine Gewalt, die Sünde keine Herrschaft mehr über euch hat, daß ihr als Reichsgenossen Jesu Christi, des geliebtesten Sohnes Gottes eingesetzt seid, und mit ihm und durch ihn und in ihm Sünde, Tod und Satan überwinden, beherrschen und besiegen könnet. Welche Wohlthaten! welche Gnaden! Denket doch, wie sind wir's werth! Was hat Gott an uns gethan! wie können wir genug danken! wie können wir uns genug freuen! Wie können wir aber auch genug bitten und flehen mit Paulus, daß wir mit Erkenntniß des Willens Gottes, mit aller Weisheit und geistlichem Verstand erfüllt werden, um einen gotteswürdigen, Gott in Allem gefälligen, an guten Werken fruchtbaren Wandel zu führen! Wie sollen wir uns befließen, in der Erkenntniß Gottes und Christi Jesu immer mehr zu wachsen, da uns durch dieselbe so unschätzbare Gnaden und Wohlthaten zu Theil geworden sind! Wie können wir genug

sehen und bitten um Kraft, um Stärke, damit wir in Allem Geduld und Langmuth erweisen und unser Herz bei allen Trübsalen des Erdenlebens dennoch fröhlich und freudig in Gott erhalten!

Danken und Bitten, und Bitten und Danken, sei unser tägliches und liebstes Geschäft! So werden wir nie vergessen, nie verlieren, was wir empfangen haben, und immer reichlicher gesegnet, gestärket, erleuchtet und geheiligt werden, bis wir endlich ganz mit Gott eins, von dem Leib der Sünde völlig frei, ins Reich des Sohnes Gottes im Himmel versetzt sind und wirklichen und ewigen Antheil haben am Erbtheil der Heiligen im Licht, wo wir dann Gott schauen und erkennen werden, wie wir von ihm erkannt sind. Amen.

ni her times ... Vom verschiedenen Wandel

der Feinde und Freunde Christi und dem verschiedenen Ende ihrer Wege.

Paulus an die Philipper. Kap. 3, 17—21.

Die Wege, auf welchen die Menschen wandeln, sind so verschieden, als der Sinn der Menschen verschieden ist. So verschieden aber die vielen Menschen in ihrem Sinn von einander sind, so theilen sie sich doch im Grunde nur in zwei Parteien, Einige sind himmlisch, die Andern irdisch gesinnt, und daher giebt es eigentlich auch nur zwei Wege, die sie wandeln; den Weg des Verderbens wandeln die irdischgesinnten, den Weg des Lebens die himmlischgesinnten Menschen. Viele wandeln, sagt Paulus, als Feinde des Kreuzes Christi, ihr Ende ist die Verdammniß, unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir erwarten unsern Herrn Jesum Christum, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er seinem verklärten Leibe ähnlich werde. Damit hat er die verschiedenen Wege der Menschen, sowie das verschiedene Ende ihrer Wege so deutlich wie möglich angezeigt. Die Feinde Christi, die Irdischgesinnten wandeln dem Verderben, der Verdammniß ent-



gegen. Die himmlischgesinnten Menschen, die Freunde Christi wandeln im Himmel, das Ende ihres Weges ist Seligkeit und Herrlichkeit an Leib und Seele. Werderben wartet auf die irdischen, Leben und Seligkeit, Verklärung ihres Leibes und ihres Geistes wartet auf die himmlischgesinnten Menschen.

I.

Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi.

Mit Thränen in den Augen schrieb dieses der Apostel, so sehr schmerzte es ihn, daß Menschen, für welche Jesus Christus den bitteren Kreuzestod litt und starb, nun als seine Feinde und als Feinde seines Kreuzes dahinleben. Und wahrscheinlich gab es auch selbst unter den Christen solche, die den Tod Jesu nicht mehr achteten, ihr Heil und ihre Seligkeit nicht mehr bei ihm suchten, sondern die Welt wieder lieb gewonnen, der Sünde und Eitelkeit sich wieder ergeben und so das Blut Christi mit Füßen getreten, Jesum wiederum an sich gekreuzigt haben. Und das fränkte den Apostel um so mehr und preßte ihm Thränen aus den Augen.

Und wenn wir die heutige Christenheit ansehen, können wir uns wohl der Thränen enthalten, möchten wir nicht Blut weinen, da wir so auffallend gewahr werden, daß der größte Theil derselben wie Feinde des Kreuzes Christi wandeln. Sie verachten, was man

ihnen vom Kreuzestod Jesu predigt, obwohl sie wissen, daß sie auf ihn getauft sind, obwohl sie oft den Leib und das Blut Jesu Christi, für sie hingegeben, empfangen, so lieben sie doch die Sünde, dienen den Lüsten und Begierden des Fleisches, ergeben sich dem Teufel, seiner Hoffart und allen seinen Werken, dem sie doch in der Taufe abgesagt haben. Nun aber leben sie gerade so, als wenn sie Christo abgesagt hätten, und die Welt, die Sünde und der Satan ihr Gott und ihr Heil wären.

Sind nicht selbst auch Diejenigen Feinde des Kreuzes Christi zu nennen, welche Vergebung der Sünden, ihr Heil und ihre Seligkeit, Gottes Gnade und Liebe nicht im Kreuzestod Jesu, wo all das allein zu finden ist, sondern in ihren eigenen Werken, Verdiensten, Bemühungen und Bußübungen suchen; welche nicht glauben dem Evangelio, nicht annehmen die Lehre Jesu Christi, daß in ihm allein unser Heil, und in keinem Andern ist, daß sein Blut, am Kreuz für uns vergossen, uns rein wäscht von unsern Sünden, daß wir nur durch ihn zum Vater kommen, nur durch ihn mit Gott ausgesöhnt und entsündigt, nur durch seinen Geist geheiligt und beseligt werden können. Es giebt deren genug, welche dieser Lehre feind sind, welche Jesum am Kreuze vorbeigehen, nichts in seinem Namen bitten, sich an ihn gar nicht wenden, ihn in keinem Stücke ihren Erlöser, Mittler und Heiland sein lassen, sondern sich an andere Helfer, Mittler und Fürsprecher wenden, gerade als wenn Jesus nicht für sie gekommen, nicht für sie gestorben, als wenn sein Kreuzestod ihnen nichts nütze wäre. Endlich, wie Viele giebt es unter den sogenannten

Christen, welche den Namen und das Kreuz Jesu Christi durch Fluchen und Schwören entheiligen und schänden, welche durchaus keinen Glauben, keine Achtung, keine Liebe, keine Ehrfurcht gegen Jesum Christum den Gekreuzigten haben? Kann man sie Freunde des Kreuzes Christi nennen?

Und noch Unzählige werden es wohl selbst nicht glauben, daß sie Feinde, oder doch wenigstens keine Freunde des Kreuzes Christi sind. Dahin gehören alle Die, welche nicht mit Paulo sagen können: Es sei fern von mir, daß ich mich in etwas Anderm rühme, in etwas Anderm mein Heil, meine Seligkeit suche, als im Kreuze Jesu Christi, durch welches mir die Welt ein Kreuz ist, und ich ihr ein Kreuz bin — ich weiß nichts als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. Wem er nicht Alles in Allem ist, wer nicht in ihm Alles findet, der ist wenigstens kein ganzer Freund Christi.

Wir wollen aber den Apostel sich selbst erklären lassen, was er unter den Feinden des Kreuzes Christi verstehe. Er sagt: Die sind es, deren Gott der Bauch ist, die ihre Ehre in der Schande suchen und irdisch gesinnt sind.

Der irdische Sinn, die Liebe des Fleisches, und alles wüsten Wesens, wo man nur seinem Leib wohlzuthun, ihn zu füttern und zu erhalten sucht, wenn man nur für zeitlichen Unterhalt, für Nahrung und Kleidung, für Essen und Trinken besorgt und bekümmert ist, nur nach Ehre, Lust und Reichthum, nach Gewinn an vergänglichen Gütern trachtet; diese Irdischgesinntheit ist

immer vereinigt mit einer Feindschaft des Kreuzes Jesu Christi. Solche Menschen lieben nur die Welt, nur das Irdische, lieben nur sich selbst, und zwar das schlechteste Theil an ihnen selbst, den Leib, den Bauch. Die Bauchsorge ist ihre Hauptsorge, geht ihnen über Alles, und vor Allem. Sie lieben, dienen und ergeben sich dem Bauche, oder allem dem, was zur Erhaltung dessen dient, als wenn es ihr Gott, ihr höchstes Gut wäre. Diese sind wahre Feinde des Kreuzes Jesu Christi, wenn sie es auch gleich nicht mit dem Munde sagen, ihr ganzes Leben und Wesen ist eine lautere Feindschaft gegen Jesum, denn welche Jesu Christo angehören, die sorgen nicht für's Fleisch, lieben nicht das Fleisch, sondern kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Begierden und Lüsten desselben.

Sie suchen ihre Ehre in der Schande, sie brüsten und rühmen sich in schändlichen Werken, sie gefallen sich selbst wohl in Dingen, die vor Gott ein Greuel sind, sie sind stolz und aufgeblasen in ihrem Reichthum, in ihrer Wollust, in ihrem Ansehen bei Menschen, und das ist vor Gott ihre Schande, ihr Verderben.

Und das Ende dieses Weges, auf welchem so Viele wandeln, ist — die Verdammniß. Sie haben nicht auf Christum, nicht aufs Kreuz Christi gehofft, gebaut und getraut, sondern auf sich selbst, auf ihre eigenen Werke, aufs Vergängliche, Irdische, haben aufs Fleisch gesäet, sie werden zu Schanden und nur Verderben ein-erndten.

Ein solch trauriges jämmerliches Ende nehmen Alle, nach der Lehre des Apostels, welche Feinde des Kreuzes

Christi sind, welche nicht im Tode Jesu ihr Heil und ihre Seligkeit suchen, welchen nicht Jesus Christus, der Gekreuzigte, Alles in Allem ist.

II.

Unser Wandel aber ist in dem Himmel. Wie der irdische Mensch nur dem Irdischen anhängt, nur das Erdhafte sucht, und daher mit seinem ganzen Sinn und Wandel nur auf Erden, im Irdischen ist, denn die Erde, das Irdische ist sein Schatz, und wo sein Schatz ist, da ist auch sein Herz, da ist und wandelt er selbst, so hängt der himmlische Mensch nur am Himmlischen, Ewigen, sucht und will nichts als nur das ewige, himmlische, unvergängliche, unverwelkliche Erbgut im Himmel, und ist deswegen auch mit seinem ganzen Sinn und Wandel schon im Himmel, schon im Ewigen; weil eben im Himmel sein Schatz, sein höchstes Gut ist, so ist auch sein Herz, so ist er selbst auch dort. Er findet auf Erden nichts, was er von Herzen lieben, bei dem er ewig bleiben, das er immer besitzen möchte, sondern Alles fremdelt ihn an, er weiß und fühlt es. Da bin ich nicht daheim, hier hab' ich keine bleibende Stätte, der Himmel ist mein Vaterland, dort sind mir ewige, unvergängliche Güter, Freuden und Ehren aufbehalten, dort ist mein Vater, dort ist mein Erbe, dort werde ich zu verbleiben haben. Die Freuden und Luste und Ehren

der Welt ekelt ihn an und er kann sich mit denselben nicht einlassen, sein Herz, sein Geist will ewige, unvergängliche, will die höchste Freude, Lust und Ehre, in Gott und bei Gott zu sein, Christum, sein Heil und Leben, zu sehen, wie er ist, und ihm gleich zu sein. Dahin geht all sein Sehnen und Verlangen — er schickt sein Herz schon dort hinein, wo er ewig wünscht zu sein.

So denkt, so lebt der Christ, so ist er gesinnt, und darum ist er mehr im Himmel, als auf Erden, weil sein Herz, sein Sinn mehr bei Gott, seinem geliebtesten höchsten Gut ist, als auf Erden. Sein Herz ist auch eben deswegen mit himmlischer Freude, mit göttlichem ewigen Frieden und ewiger Seligkeit erfüllt, er hat schon den Vorgeschmack, den Vorgenuß des Himmels — trägt den Himmel in seinem Herzen mit herum und wandelt in Freude und Frieden seine Wege — also schon im Himmel. Wo Gott ist, da ist der Himmel; Gott ist aber nahe denen, die nach ihm sich sehnen.

Der Christ erwartet nichts von der Erde, von der Welt, vom Fleisch; seine Erwartungen, Hoffnungen gehen nur auf den Himmel, nur auf den, der wieder kommen wird von dem Himmel, Jesus Christus, der Herr und Heiland, der wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er seinem verklärten Leibe ähnlich sein wird.

So endet sich auch die Laufbahn, der Weg, den der Christ, der Himmlischgesinnte wandelt. Sein Geist ist schon hier auf Erden im Himmel, und nur dem Leibe nach wandelt er auf Erden, aber der Leib soll auch

dem Geiste nach kommen, soll auch himmlisch werden, damit Seele und Leib beim Herrn daheim sein können, damit der ganze Mensch selig werde. Der irdische, sterbliche Leib drückt und beschwert hier noch die Seele, den Geist, daß er sich nicht so oft und so lange er gern möchte, in den Himmel zu Gott erschwingen und im Ewigen und Himmlischen erhalten kann. Die Bedürfnisse des Leibes, die hier doch wenigstens zur Noth befriedigt werden müssen, weil er den Geist als dessen Gefäß tragen muß, die Bedürfnisse des Leibes hindern oft den Geist, sich ganz in seinem Elemente, in seiner Heimat aufzuhalten, daß man, obwohl ungern, mit Irdischem umgehen muß, aber auch das soll anders werden.

Der Herr Jesus Christus, wie er aus dem Grabe einen verklärten himmlischen Leib mitbrachte, so wird er auch unsern Leib verklären, und wir werden dem verherrlichten, verklärten Menschen = Sohn an Leib und Seele ähnlich sein, gar nichts mehr von dieser Erde bedürfen, sondern in lauter himmlischem Genusse leben.

Seht, wie verschieden das Ende, der Ausgang des Weges der himmlischen Menschen, von dem Ende des Weges der irdischen Menschen ist. Hier, wo himmlische und irdische Menschen unter einander wohnen, wird der Unterschied zwischen ihnen nicht allezeit deutlich bemerkt, denn der Wandel der Himmlischgesinnten ist verborgen mit Christo in Gott, und der Gottlose sucht und will es nicht sehen, aber das Ende wird den auffallenden Unterschied zeigen und dem gottlosen irdischen Menschen beweisen, wie sehr er sich in seinen Hoffnungen und Rechnungen aufs Irdische betrogen habe. Er wird zu

Schanden. Hingegen, wie glücklich, wie selig wird sich der Himmlischgesinnte fühlen, wenn er einmal ganz dort und ganz selig ist, wohin er immer getrachtet, wo er schon dem Geiste nach war, so lange er noch im Leibe wallete.

Unser Wandel, unser Herz, unser Sinn sei also im Himmel, all unsere Wünsche und Begierden richten sich aufs Himmlische und Ewige. Laßt uns immer mehr ablegen alles Erdhafte, Alles, was uns von irdischem Sinne anklebt; laßt uns den Staub und Roth der Erde abschütteln, der uns täglich, wenn wir mit Irdischem umgehen, hangen bleiben könntel! Laßt uns unsern Sinn immer über Alles, was wir sehen, erheben, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, denn was sichtbar, irdisch ist, vergeht, das Unsichtbare bleibt ewig. Dort soll unser Herz und Wandel sein, wo unser Schatz, unser Leben ist. Amen!

Ende.

Ne 694 g





49 $\frac{2}{f,31}$



Bergißmeinnicht.

Gepflückt
in dem öffentlichen Garten Gottes
und
in einen Blumenstrauß gebunden
für

Liebhaber paradiesischer Blumen
von
Johannes Gossner.



Herausgegeben
von
J. D. Prochnow.

